

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 15. Juli 1891.

Anzeigen-Preis: die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Diese Zeitung bestellt man bei seinem Postamt für den Preis von 1,15 M. auf $\frac{1}{4}$ Jahr. Die „Allgemeine deutsche Gärtner Zeitung“ ist unter No. 72 a II Nachtrag der Postzeitungsliste eingetragen. Mitglieder des „Allg. Deutschen Gärtner Vereins“ erhalten diese Zeitung umsonst.

Ein Wort an die niederrheinischen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins.

Liebe Kollegen! Wie Sie in der heutigen Nummer unserer Fachzeitschrift sehen, erlassen wir einen Aufruf resp. eine Einladung zur Gründung einer engeren Verbindung für hiesige Gegend und berufen deshalb eine Versammlung auf den 26. d. M. nach hier ein. Warum wir eine engere Verbindung anstreben, wird wohl den meisten Kollegen klar sein, wollen es aber nicht unterlassen noch auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche uns hierzu bewogen haben:

1. Würden sich die Mitglieder des Allg. deutschen Gärtnervereins in allen Gauen Deutschlands noch enger verbinden, so können diejenigen Mitglieder, welche einzeln oder in kleinerer Anzahl in einem Ort ihren Wohnsitz haben, schneller und intensiver in ihren Angelegenheiten und Bestrebungen unterstützt werden; ebenso kann aber auch diese stärkere, engere Vereinigung in Verbindung mit der Hauptverwaltung auf die besonderen Uebelstände einer jeden Gegend direkter einwirken, als wie es jetzt möglich ist.

2. Durch diese Vereinigungen kann aber auch die Kollegialität bedeutend mehr gehoben werden, da durch die abzuhaltenden Versammlungen man untereinander persönlich bekannt würde und hierdurch mehr Zutrauen zu einander erweckt wird, kurzum, es wird in den einzelnen Gegenden bedeutend mehr zur Hebung des Standes geleistet werden.

Man kann in dieser Sache noch viele Gründe anführen, die für dieselbe sprechen, so z. B. als Schluss noch folgendes: Es würde in irgend einer Stadt von der Hauptverwaltung eine Wanderversammlung abgehalten, in diesem Orte wäre auch wirklich ein Zweigverein von 14 Mitgliedern, demgemäss hätten diese Mitglieder auch die nötigen Vorbereitungen zu treffen; es würde denselben dadurch eine grosse Last und viele Unkosten auferlegt, nimmt aber dagegen diese Sache die Vereinigung in die Hände, so müssen die Mitglieder der ganzen Umgebung dazu beitragen und könnte dann

in jeder Hinsicht mehr geschehen. Wir glauben, dass diese wenigen Punkte genügen, die Zweckmässigkeit dieser Vereinigungen zu beweisen und sprechen wir die Hoffnung aus, dass wir auf eine recht rege Beteiligung von Seiten unserer Nachbar-Kollegen wohl hoffen dürfen.

Am 26. ds. M., liebe Kollegen, gelte das Lösungswort: Auf nach M.-Gladbach und Rheydt zur Versammlung! Mit bestem kollegialischem Gruss

der Gärtnerverein „Edelweiss“
i. A.: E. Wendorff.

Die Berliner Kultur der Fuchsien im ersten Jahre.

Von Carl Schilling, Handelsgärtner, Steglitz b. Berlin.

Die Fuchsien sind in allen Gärtnereien vertreten und wenige sind es, die mit der Kultur richtig zur Hand gehen. Dieselbe ist sehr einfach und doch lohnend. Man kann das ganze Jahr hindurch blühende Pflanzen haben, wenn man sie richtig behandelt.

Nun werde ich nach meinen reichen Erfahrungen aus Berliner Gärtnereien eine kurze Schilderung folgen lassen; hoffentlich wird dies jeden Fachmann der Fuchsien kultiviert, interessieren. Um gute Stecklinge zu erhalten resp. zu erzielen, sondere man schon im September Pflanzen dazu aus, jedoch rate ich gleich von vornherein sortenweise. Dieselben lässt man von Anfang November bis Mitte Dezember trocken stehen. Nun wird der alte Wurzelballen sauber von der alten Erde gereinigt und bleiben 1—2 Tage so liegen, damit erst die Säure von der alten Erde verdunstet. Zum Einpflanzen nehme man nun feingesiebte Heideerde, etwas Lauberde und wenig Sand, wähle dazu 14 cm Töpfe. Vorher werden die Wurzeln verschnitten und die Wurzelballen ins Wasser getaucht, damit die Wurzeln gleich in der Erde frisch sind, was ein grosser Vorteil ist. Dies sind die Hauptbedingungen beim Einschlagen der Mutterpflanzen.

Natürlich wenige achten hierauf, die meisten sagen: wozu werden wir die Pflanzen umsetzen, treiben thunselbige ja doch. Die meisten Gärtner machen aber dadurch schon von Anfang an einen Fehler. Sind die Mutterpflanzen alle eingepflanzt, so stelle man sie in ein Warmhaus oder Vermehrungshaus, giesse die Pflanzen aber nicht an, sondern überspritze sie ein

wenig; so lange wie sich die Erde feucht hält wird nicht gegossen, erst dann wenn sie zu trocken wird und die Pflanzen treiben, erst dann fängt man richtig zu giessen an. Auch bei diesem Giessen machen die meisten einen Fehler. Ist der Topf fertig gepflanzt, so wird soviel gegossen bis der Ballen nass ist. Anfangs hält man das Haus 6—10° R., später bis auf 15°; man achte auch darauf, dass die jungen Triebe nicht von Läusen befallen werden, sind selbige vorhanden, so bestreue man alles mit Tabakstaub, doch vorher muss man ein wenig spritzen. Sind die Triebe bald so weit, dass man sie stecken kann, so hört man auch mit dem Spritzen auf, aber die Töpfe dürfen nicht trocken werden. Dies ist wieder ein Hauptpunkt auf den man Achtung geben muss.

Anfangs oder Mitte Januar kann man mit der Stecklingszucht beginnen. Nach meinen Erfahrungen hält ich als das beste Beet für Fuchsien ein Warmwasserbeet, wo das Wasser in dem letzteren zirkuliert; über das Wasser lege man 2—3 cm dicke Bretter, hierauf lege man eine ordentliche Schicht Torfgrus. Darauf bringe man ein Gemisch von recht leichter feingesiebter Heideerde, drücke das Beet recht egal an und überbrause nur ganz wenig. Hierauf stecke man die Stecklinge. Auch ein Thermometer darf nicht fehlen. Die Stecklinge schneide man sortenweise ab, beschädige aber nicht die Blätter und stecke sie, dass die letzteren freistehen nur nicht zu tief, denn bei der sehr zeitigen Vermehrung tritt leicht Fäulnis ein. Sollten die Stecklinge etwa anfangs welk werden, so bespritze man sie ein wenig, sonst nicht im geringsten. Das Spritzen bei dieser Einrichtung ist überflüssig, jedoch muss stets feuchte Luft im Hause sein.

Ich möchte noch zurückkommen auf das Schneiden der Stecklinge; da bekommt man vieles zu hören und doch wächst alles. Ich schneide im Januar, nicht so kurz unterm Blatt, im Februar jedoch schon etwas kürzer, denn die meisten Stecklinge gehen gerade durch den Schnitt zu Grunde. In 3—5 Tagen werden die Stecklinge Wurzel gemacht haben, dann erst werden die Stecklinge in Kästen pickiert in eine leichte Heideerde mit wenig Sand. Dann stelle man sie in ein Warmhaus wo man gerade Platz hat. Hier müssen die Stecklinge erst mehr Wurzelwerk machen. Ist das Beet leer, dann fängt man wieder vom frischen an zu stecken. Man steckt gewöhnlich solange, bis man denkt genug zu haben. Ist die Witterung im Januar schon etwas günstig; so versäume man nicht einen Kasten für Stecklinge herzustellen. Ich rate auf den Mist-Torfgrus zu bringen, anstatt Erde, denn der Kasten bezw. das Beet hat dann gleiche Wärme und Feuchtigkeit. Die Erde für das erste Einpflanzen muss eine sehr gute, in kleinen Brocken, lockere Heideerde sein, vermischt mit etwas Lauberde. Die Stecklinge werden zuerst in kleine Töpfe gepflanzt. Jedoch achte man auch beim Einpflanzen der Stecklinge, dass sie nicht tiefer zu stehen kommen als wie sie gestanden haben; dies ist ein wichtiger Vorteil. Dann füttert man Töpfchen an Töpfchen und zwar diese unter Glas im Mistbeetkasten ein, auch versäume man nicht das Spritzen und Schattieren. Ich möchte einen kleinen Beweis anführen über die Zahl der ersten Fuchsienstecklinge. Wir fingen Ende Januar mit dem Einpflanzen an und der erste Satz der Stecklinge füllte einen 20fenstrigen Kasten Topf an Topf voll. Es waren ca. 20000 Stck. Töpfe. Dies waren die Stecklinge aber noch nicht alle; im Februar stand wieder ein solcher Kasten voll mit pickirten Stecklingen in Schalen. Wenn man hier

blos die Summe betrachtet, dann wird man schon staunen über die grosse Zahl. Nimmt man die grosse Zahl derselben in richtige Kultur, so erhält man das ganze Jahr hindurch die schönsten Fuchsien zur Blüte. Nun lassen wir die Februarstecklinge ruhig stehen in den Schalen und fangen bei den ersteren an und beginnen mit dem Umpflanzen. Auch binde man die Pflanze gleich an, da später es sich schlecht machen lässt. Man wähle folgende Erde u. zw. in grossen Brocken, wie sie die Engländer verwerten: 1 Teil Heideerde, 1 Teil Lauberde, 1 Teil Mistbeeterde, 1 Teil Kompost, 1 Teil nicht ganz verrottetes Laub und 1/2 Teil Sand und Hornspäne, letztere dürfen natürlich nicht vergessen werden. Beim Verpflanzen achte man darauf, dass der Ballen nicht tiefer kommt als wie er gestanden hat. Bedingung ist sehr locker umpflanzen. In einen passenden Mistbeetkasten gestellt, versäume man aber nicht das Spritzen und Schattieren, sowie reichliches Lüften. Angenommen, die Pflanzen haben Läuse, so streue man die ganzen Pflanzen mit Tabakstaub ein, vorher jedoch ein wenig überspritzen, hält den Kasten geschlossen und stark schattiert, so wird derselbe ziemlich zwei Tage gehalten. Unterdessen wird wohl das Ungeziefer seinen Tod gefunden haben. Ein wenig säubern und lüften u. s. w. erholt die eingestäubten Pflanzen in kurzer Zeit. Dies ist das einfachste Mittel, manche räuchern sogar im Kasten.

Der erste Satz wird nun sortiert. Man suche die allerstärksten, schönsten Pflanzen aus; diese werden verpflanzt und gleich gestützt, so dass es schöne Pyramiden giebt, stelle dieselben unter Schattenstallage im Freien und lasse sie ruhig stehen bis dieselben verkauft werden. Hiervon kann man später nochmal einen Teil verpflanzen; diese natürlich wieder gestützt, liefern zum Herbst die schönsten Pyramiden.

Man suche die Pflanzen aus, die man als Marktware verkaufen will. Diese werden verpflanzt und frei in den Mistbeetkasten gestellt, jedoch anfangs ein bischen schattiert.

Den übrigen Rest wähle man zu niedrigen Kronenbäumen; diese werden angebunden, gleich im Schnitt gehalten und wieder in einen Kasten unter Glas gestellt. Ist die Krone schon einmal gestützt, so gehts ans Umpflanzen und erhalten auch ihren Platz unter der Schattenstallage. Nur sollte man nicht die Pflanzen austrocknen lassen, sondern täglich 3—4 mal spritzen. Man braucht ja nicht alle Pflanzen gleich in diese drei Stufen zu befördern, sondern immer nach und nach einen Teil davon.

Ist dieses alles beendet so nimmt man die Mutterpflanzen aus dem Hause, hält sie ordentlich im Schnitt, verpflanzt sie und stellt sie unter Schattenstallagen; diese werden noch die besten Pflanzen.

Die späteren Stecklinge pflanze man erst in kleinere dann in grössere Töpfe, wo sie bis zum Verkauf stehen bleiben. Diese Pflanzen blühen gerade erst im Hause am besten.

Nun möchte ich verschiedene Sorten anführen, welche sich am besten zur Massenkultur eignen. Berliner Kind, Bayern, Scharmeuf, Goliath, Rotköpfchen u. s. w. eignen sich als schöne Marktware ohne gestützt zu werden. Die erste und die beiden letzten können in voller Sonne kultiviert werden. „Schneewittchen“ ist sozusagen die Sorte, die am meisten verlangt wird und da diese Sorte nicht gerade so schön wächst wie die andern Sorten, so möchte ich eine besondere Zucht der „Schneewittchen“ empfehlen. Gleich als pikirter Steckling wird „Schneewittchen“ auf

3—4 Augen gestutzt; sind die jungen Triebe alle egal entwickelt, bis auf zwei Augen, so wird der Steckling erst eingepflanzt, dann geht das Stutzen immer fort und fort, aber nur zwei Augen bleiben stehen; mit dem Stutzen geht aber auch das Einpflanzen fort. Diese Sorte wächst am besten in der vollen Sonne und versäume man nicht das Spritzen. Ich habe „Schneewittchen“ kultiviert bei 20 cm Höhe und 40 cm Durchmesser. Die Schneewittchen verlieren häufig die Knospen was bei den andern Sorten nicht der Fall ist. Hier heisst es aufpassen. Sowie man dies bemerkt, muss man hinterher sein. Es ist eine ganz kleine grüne Fliege; dieselbe sticht Knospe für Knospe an, und dann fallen dieselben ab. Mancher hat sich schon den Kopf zerbrochen und sagt, es liegt am Giessen u. s. w. Dies ist aber nicht der Fall. Die Fliege lässt sich sehr leicht wegfangen, namentlich des mittags.

Die Kultur im Grossen macht gar keine Mühe und bringt eine schöne Einnahme. Es ist jetzt mit den Fuchsien gerade so als ob sie der Mühe nicht wert sind. Einjährige Fuchsien werden das Dtzd. 2—7,50 M. im Einkaufspreis bezahlt. Die Hauptbedingung bei der Fuchsien-Kultur sind gute lockere, leichte Erde, öfteres Spritzen und später volle Sonne.

Primula obconica.

Obwohl von Jahr zu Jahr Neuzüchtungen von den verschiedensten Firmen angepriesen werden, dürfte es sich doch mancher Gärtner angelegen sein lassen, aus seinem Pflanzenbestande einige, wenn auch ältere oder in Vergessenheit geratene oder wenig kultivierte hervorzuholen und in richtige Kultur zu nehmen. Es wäre dies viel zweckentsprechender, als sich fortwährend mit den angepriesenen Neuzüchtungen zu befassen und dadurch ältere, zumal gute Pflanzensorten zu vernachlässigen.

Ich will ja absolut nicht verkennen, dass auf diesem Gebiete ebenfalls viel gethan werden muss, um das Publikum auch stets mit etwas Abwechslung zu erfreuen und das Gärtnereigewerbe in der Kunst noch vervollständigen, jedoch giebt es so viele ältere oder doch zumeist wenig kultivierte Pflanzen, von denen man weit bessere Resultate bei einigermaßen richtiger Kultur aufzuweisen hat, als bei dem grossen Teil der Neueinführungen. Ich erlaube mir in nachstehendem einer eben solchen Pflanze zu gedenken, die wahrlich einer grösseren Beachtung und Verwertung würdig erscheint.

Primula obconica ist schon in Deutschland seit 1876 eingeführt und von unsern Nachbarn überm Kanal hierhergekommen, bei denen sie noch etwas früher bekannt war. Man hatte ihr von Anfang an sowie auch heute noch nicht die gebührende Achtung und Pflege zu teil werden lassen, da immer noch ein Irrtum stattgefunden, wie man sie eigentlich am besten kultiviere — ausgepflanzt oder in Töpfen, sonnig oder schattig.

Die Unzufriedenheit kann deshalb lediglich nur an dem falschen Kulturverfahren gelegen haben, und was giebt es schöneres, als eine schon belaubte und in voller Blüte stehende Primula obconica, die als Binde-material im Winter sowie auch zu Decoration oder abgeschnitten in Gläser gesteckt, wo die Blumenstengel 8—10 Tage halten, verwendet werden kann. Ebenso sind die Pflanzen auf Gruppen oder Beete als Einfassung (vorausgesetzt, dass sie nicht der vollen Sonne ausgesetzt sind) zu verwenden oder zu irgend einem anderen Zwecke. Das schöne saftige, grüne Laub nimmt sich gegenüber den mattrosa von Anfang an rein

weisslichen Blumen sehr gut aus, ja ich muss sagen schön; die Blumen sind in der Form ähnlich den Blumen von Aurikeln, und bei richtiger Kultur so gross wie ein 50 Pfennig-Stück, der 18—20 cm lange Stengel trägt grösstenteils 28—30 und noch mehr Blüten und trägt im Durchschnitt eine gute Pflanze 20—25 und noch mehr Blütenstengel.

Die Vermehrung und Kultur ist eine dem Resultate entsprechend leichte und lohnende. Um jedoch das ganze Jahr blühende Pflanzen zu haben, muss die Aussaat zweimal geschehen und zwar im Dezember und Ende Mai oder Anfang Juni.

Den Samen, welchen man von grossblumigen Pflanzen, die befruchtet sind, die man von oben etwas trocken hält, sehr leicht gewinnen kann, wird in Schalen gesät — die Erde ist dieselbe, wie bei Primel chinensis. Anfangs etwas leicht und später beim Verpflanzen etwas bündiger. Die Schalen werden ins Vermehrungshaus gestellt und nach dem Aufgehen die Pflänzchen sofort in Schalen oder Handarbeiten pikiert. Haben die Pflänzchen 4—5 Blütchen, so kann das Einpflanzen in kleine Töpfe vorgenommen werden.

Heide-, Lauberde und Sand zu gleichen Teilen sagt ihnen anfangs am besten zu. Erlaubt es die Witterung, so bringe man sie baldmöglichst auf einen lauwarmen Kasten, halte ihn etwas geschlossen nach dem Verpflanzen und schattiere und spritze bei warmer Witterung. Hier werden sich die Pflänzchen noch entwickeln und kann nun stets stark gelüftet werden, jedoch bei starker Sonne auch etwas schattiert und gespritzt. Alle 4 Wochen kann man verpflanzen in Töpfe mit etwas schwererer Erde; ein Düngguss sagt ihnen sehr zu, sowie auch das Abnehmen der Fenster bei schönen Tagen und hauptsächlich nachts.

Stete Feuchtigkeit, viel Luft und etwas Schatten sind Hauptbedingungen, um grosse Pflanzen mit schönen vollkommenen Blumen zu erhalten und kommt bei solcher Kultur nie Ungeziefer an die Pflanzen, worüber ich bis jetzt noch nie klagen konnte.

Im Mai, Anfang Juni werden die Wintersämlinge schon anfangen zu blühen und sind dieselben allerliebste zwischen Felsparthien oder auf schattigen Beeten, — nur darf bei der Blüte nicht viel von oben gespritzt werden, jedoch ist starke Sonne schlimmer für die Pflanzen als einigemal Regen. Die zweite Aussaat erfolgt, wie schon erwähnt, im Mai, und bedingt diese ebenfalls wie die vorige nach dem Aufgehen pikieren und Verpflanzen der Sämlinge. So kann man das ganze Jahr blühende Primula obconica haben und sind diese herrlichen Pflanzen überall zu verwenden. Im Spätherbst werden sie in einem kalten, trockenen Haus aufgestellt, wo andere Primel oder Pelargonien stehen; so lange es angeht, gelüftet und vorsichtig begossen, da recht üppige Pflanzen leichter faulen als Pr. chinensis. Eine Temperatur von 3—6° R. genügt vollständig, jedoch kann dieselbe, um mehr Blumen zu bekommen, bis auf 8—10 Grad erhöht werden.

Im grossen und ganzen sind Primula obconica sehr anspruchslos; da man sie vielfach verwenden und hinstellen kann, nur nicht in voller Sonne, sonst wachsen sie überall mutig weiter.

Nur noch eins möchte ich bemerken: Wie ich leider schon vielfach gesehen, wurden Pr. obconica, als Stauden behandelt, auf einen beliebigen Ackerboden gepflanzt; dass sich da die Blumen und Blätter hier nicht zur Vollkommenheit entfalten können, liegt wohl jedem klar auf der Hand.

Worms.

Joh. Pfeiffer.

Urteile über Kupfervitriol-Specksteinmehl.

In neuerer Zeit wurde in den Fachzeitschriften als unfehlbares Mittel gegen den Mehltau das Kupfervitriol-Specksteinmehl empfohlen.

Wir unterliessen bisher eine Besprechung deshalb, weil die vielen Neuheiten oft nicht das sind, was sie sein sollen und man äusserst vorsichtig sein muss.

Es liegen uns nun mehrere Urteile vor und lassen wir einige folgen. Herr Weissweiler-Bonn äusserte sich in der letzten Sitzung des Bonner Gartenbau-Vereins wie folgt:

„Kupfervitriol-Specksteinmehl wird angewandt gegen den falschen Mehltau der Weinrebe (*Peronospera viticola*), Kartoffel- und Tomaten-Krankheiten, Brand bei Obstbäumen und Beerensträuchern. Wie der Name besagt, besteht es aus Kupfervitriol und Specksteinmehl. Das letztere hat nur den Zweck, das erstere an den Pflanzen haften zu lassen, denn das Kupfervitriol ist das wirksame Mittel. Der Erfinder der Behandlung mit Kupfervitriol ist Professor Millardet, Direktor der Akademie in Bordeaux. Er stellte eine Lösung von Kupfervitriol in Kalkwasser (Bordelaiser Brühe*) her, welches Mittel bald in ganz Frankreich gegen den falschen Mehltau angewandt wurde. Staunenerregend war die Wirkung, und heute kann man mit Sicherheit sagen, dass das Kupfervitriol gegen alle Pilze, welche die Blätter unserer Kulturpflanzen befallen, ein äusserst rasch und sicher wirkendes und dabei für die Pflanze selbst völlig unschädliches Mittel ist. In Gegenden, wo die Weinberge vom falschen Mehltau befallen sind, erkennt man die mit Kupfervitriol behandelten schon aus weiter Ferne. Seit dem Jahr 1886 wendet man statt der Bordelaiser Brühe in Frankreich das Kupfervitriol-Specksteinmehl an, und selbst Professor Millardet hat anerkannt, dass dieses das beste Mittel sei. Die Fabrik, welche dasselbe herstellt, giebt folgende Vorzüge an, welche es vor der Bordelaiser Brühe habe: Kein lästiges Anrühren; absolut ungefährlich für Beschmutzung und Verderben der Kleider; geringe Anschaffungskosten; leichte Transportfähigkeit des Apparates; Ersparnis grosser Reparaturen an den Apparaten; keine Abnutzung, kein Verschmieren der Apparate; viel intensivere Wirkung, weil der Staub des Mehles überall hinkomme, auch an die untere Seite der Blätter, und weil der Staub infolge seiner grossen Klebkraft fest anhafte, während die Bordelaiser Brühe durch einen Windstoss abgeschüttelt werde.

Herr Weissweiler, der das Mittel in seinem Garten angewandt hat, ist ebenfalls der Ansicht, dass es der genannten Brühe vorzuziehen sei. Benutze man diese, so sei man immer in Gefahr, dass man seine Kleider oder seine Blumen im Garten mit bespritze. Die Wirkung des Kupfervitriol-Specksteinmehls sei dieselbe wie die der Bordelaiser Brühe. Er habe die *Peronospera* in seinem Garten gehabt und den Stock mit dem neuen Mittel behandelt, jetzt sei derselbe vollständig gesund. Ebenso gut habe es bei einer *Maréchal Niel*, die auch vom Mehltau befallen gewesen, gewirkt. Besonderer Apparat bedürfe man nicht; man brauche nur ein Giesskännchen oder ein Sieb.

Herr Schmitz-Endenich, der auch Versuche mit Kupfervitriol-Specksteinmehl anstellte, machte dieselben Erfahrungen. Dann hat er dasselbe aber auch mit Erfolg gegen Blattläuse angewandt. Ich hatte, so sagte er, ein Beet dicke Bohnen, welche, noch ehe sie bis

zur Blüte gekommen waren, über und über mit den bekannten dicken schwarzen Milben bedeckt waren. Nachdem ich sie mit dem Kupfervitriol-Specksteinmehl bestäubt habe, sind die Milben fast ganz verschwunden und die Bohnen stehen gesund und kräftig da. Ebenso gut half das Mittel bei der Erbse „Telephon“, welche mir noch jedes Jahr, bei Beginn der Blüte vom Rost befallen wurde. Infolge der Anwendung des Kupfervitriol-Specksteinmehls sind sie jetzt vom Rost befreit.

Die Erdbeertreiberei im Dienste der Handelsgärtnerei.*)

Preisschrift von A. Franz in Sanssouci.

Soviel ich weiss, beschäftigt sich mit der Erdbeertreiberei hier am Orte oder nächster Umgegend keine Handelsgärtnerei, sondern nur eine Privatgärtnerei, die denn auch eine lohnende Mehreinnahme dadurch aufzuweisen hat. Hierdurch veranlasst und durch eigene Erfahrung belehrt, gestatten Sie mir, diese Treiberei hierdurch in Anregung zu bringen und zugleich mein Verfahren Ihnen dabei mitteilen zu dürfen, mit dem Wunsche beseelt, dass, wenn dieses Thema einige Besitzer von Handelsgärtnereien zu dem Versuche verleiten sollte, dieselben ebenfalls einen lohnenden Handelsartikel hieraus erblicken, als ich voraussetze, mir erlaube.

Zunächst will ich noch bemerken, dass namentlich hiesiger Ort mit Umgegend sich vorzugsweise eignet, die Früchte an den Markt zu bringen, der Nähe wegen an Berlin, wo dieselben durch den kurzen Transport dem Verderben nicht ausgesetzt sind, dort eine günstige Absatzquelle finden und einen ansehnlichen Preis sichern, wäre auch die Zeit nur 14 Tage früher, als man die Früchte im freien Lande hat.

Wie bei jeder anderen Treiberei die Auswahl der Sorte, deren Erziehung und Pflege Hauptbedingung ist, so ist es auch bei der Erdbeertreiberei von grosser Wichtigkeit, die Sorte zu wählen, die als eine der besten und ertragreichsten erprobt worden ist, deshalb wage ich zu behaupten, dass von den vielen Erdbeersorten zum Treiben zu diesem Zwecke die Sorte „Roseberry maxima“ nach meiner Erfahrung die beste und dankbarste nicht allein ihres reichen Ertrages wegen, sondern auch hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterung die härteste ist.

Um nun kräftige und starke Pflanzen zum Treiben heranzuziehen, nehme ich die kräftigsten Ausläufer im Monat Juli—August von der Mutterpflanze aus dem freien Lande und piquiere dieselben auf ein zuvor stark gedüngtes und tiefgegrabenes Beet in 10 cm Entfernung, Sorge für nötige Bewässerung, öfteres Auflockern zwischen den Reihen und lasse sie hier bis zum nächsten Jahre, im Winter mit einer Decke von kurzen Dung zwischen den Pflanzen, stehen. Bis Ausgang April oder Anfang Mai haben sich die Pflanzen so erstarkt, dass ich sie einzeln (und auch die geeignetste Zeit) in 8—10 cm Töpfe pflanze in eine Erdmischung, bestehend aus zwei Teilen Kuhmisterde, 1 Teil Komposterde, etwas alten Lehm, feine Hornspäne und entsprechendes Sand.

Nachdem sie eingepflanzt und angegossen, stelle ich die Pflanzen regelrecht auf ein Beet oder in einen leeren Kasten und beschatte sie in der ersten Zeit gegen allzustarken Sonnenschein, um ein schnelleres

*) Zur Herstellung der Bordelaiser Brühe benutzt man 20 g Kupfervitriol, 20 g Kalk und 10 l Wasser.

*) Dem Jahresberichte 1881 des Gartenbau-Vereins zu Potsdam entnommen.

Anwachsen zu fördern, welches gewöhnlich in einem Zeitraum von 14 Tagen geschieht, wo alsdann ein Beschatten nicht mehr nötig ist. Sobald die so behandelten Pflanzen die Töpfe durchwurzelt haben, was gewöhnlich in 4—5 Wochen der Fall sein wird, verpflanze ich sie noch einmal und zwar, weil genannte Sorte viel Nahrung verlangt, in grössere Töpfe von Nr. 7 in dieselbe Erdmischung wie zuvor, lege nun aber einen guten Scherben auf das Abzugsloch, der gehörig deckt, um den Andrang der Regenwürmer dadurch zu verhüten, stelle sie alsdann auf ein freies, der vollen Sonne ausgesetztes Beet und senke die Töpfe mittelst eines Pfahleisens in die Erde. Hier bleiben die Pflanzen den Sommer über stehen und bedürfen weiter keiner Pflege, als ein nötiges vorsichtiges Begiessen und etwa Reinigung von Unkraut und Wegnehmen der sich entwickelnden Ausläufer. Im Spätherbst schütze ich die Töpfe vor anhaltender grosser Nässe, nehme entweder die Töpfe aus der Erde und lege sie auf die Seite und bedecke dieselben bei eintretendem Frost mit Kiennadeln oder bringe sie in einen kalten ausgeräumten Mistbeetkasten, der mit Laden oder Decken bedeckt werden kann, doch nur soviel, dass nicht die Töpfe vom Frost zerstört werden, da ein mässiger Frost in der Ruhezeit den Pflanzen zum Treiben nach meinem Dafürhalten förderlich ist. Mitte oder anfangs Februar ist die geeignetste Zeit, die Pflanzen zum Treiben aufzustellen und ist deshalb vorher ein Mistbeetkasten mit Pferdemit und Laub (letzteres zur längeren Vorhaltung der Bodenwärme) anzulegen. Hat sich eine stehende Bodenwärme von 18—20 Grad ergeben, so bringe ich eine Lage von etwa 8—10 cm stark Sägespähne darauf und senke in diese die Töpfe regelrecht im Verband so weit voneinander, dass bei zunehmendem Wachsen die Pflanzen sich nicht berühren.

Luftregulierung ist von nun an eine Hauptbedingung der Treiberei, namentlich in der Blütezeit, hängt aber auch viel von der Witterung und der inneren Raumtemperatur ab, und muss diese Regulierung dem denkenden Gärtner mit überlassen bleiben.

Zu Anfang des Treibens lasse ich nicht mehr Raumwärme als 10—12 Grad, nach und nach einige Grad mehr, und spritze leicht bei warmer Witterung, da ein zu schnelles Treiben schwache Triebe und Blütenstengel und wenig Früchte bewirkt, daher die Regulierung der Wärme durch pünktliches Lüften und Nichtlüften von wesentlichem Vorteil ist; dahingegen kann ich eine Temperatur durch Sonnenwärme von 20—22 Grad bei dem Ausbilden der Früchte besonders empfehlen. Schatten ist nur in dem Falle nötig, wenn einige Tage kein Sonnenschein gewesen und dieser alsdann stark hervortritt, dann auch nur mässig.

Sollte im Laufe des Treibens durch ungünstige Witterung die Bodenwärme nachlassen, so wird diese durch einen frischen Umschlag von Pferdemit ergänzt oder vorher durch stärkeres Deckmaterial geschützt. Ist nun die Blütezeit beendet und der Fruchtansatz in Bildung begriffen, dann schneide ich die schwächsten der Früchte aus und lasse nur an jedem Topf etwa 15—18 Stück, die sich dann grösstenteils als normale verkaufbare Früchte ausbilden. Die erste Reifezeit fällt bei einigermaßen günstiger Witterung im Anfang oder Mitte des Monat Mai und dauert bis Ausgang des Monats und wohl später hindurch, eine Zeit, wo dieselben (die Früchte) durch Mitteilung eines Kollegen sehr gesucht und auch preiswürdig bezahlt wurden.

Demnach würde sich die Einnahme und Ausgabe

wie folgt ergeben; In einem 4fenstrigen Holzkasten, 90 Quadratfuss lichten Raum enthaltend, kann man ca. 100 Töpfe stellen; berechnet man jeden Topf mit 15 Stück Früchte und diese durchschnittlich à Stück mit nur 10 Pfg., so würden die 100 Töpfe eine Einnahme von 250 Mark bringen. Die Ausgaben dagegen würden dieselben bleiben, die man bei jeder anderen Handelspflanze oder Treiberei zu bestreiten hätte, und berechne deshalb für Dung, Abnutzung der Fenster und Kästen u. s. w. die Ausgaben mit 50 Mark. Hiernach würde ein Reinertrag von 10 Mark verbleiben, ein Ertrag, der so bald von einem anderen Handelsartikel in beschriebener kurzer Zeit nicht erreicht wird.

Daher empfehle ich nochmals die Erdbeertreiberei im Nutzen der Handelsgärtnerei als einen dankbaren und lohnenden Handelsartikel.

Die Unterlage für Stachel- und Johannisbeeren.

In der letzten Nummer der Allg. deutsch. Gärtnerzeitung (Nr. 13, Seite 200) ist die Veredelung der Stachel- und Johannisbeeren beschrieben, ich erlaube mir über die Unterlage einiges mitzuteilen.

Es ist ja bekannte Thatsache, dass man zum Veredeln erst eine gute Unterlage haben muss, d. h. nicht zu alt, aber auch nicht zu jung mit guten Wurzeln.

Ende September oder Anfang Oktober werden gute, ausgereifte starke Triebe von Ribes aurerum ausgesucht und von der Mutterpflanze abgeschnitten, die Blätter werden gleichfalls abgeschnitten. Jeder Trieb wird unten glatt etwas schräg wie Stecklinge zugeschnitten, die Spitze bleibt aber unberührt. So vorbereitet, werden sie in grosse Stecklingstöpfe einzeln fest und nicht sehr tief gepflanzt. Die Erde ist am besten 1 Teil Mistbeeterde und 1 Teil Rasenerde mit einer ordentlichen Zugabe von reinem Flusssand; auch für gute Drainage muss gesorgt werden. So eingepflanzt, werden die Ribes in ein Haus gestellt, wo die Temperatur von 2—6° R. herrscht; sie verlangen hier keinen guten Platz und können auch im Dunkeln stehen, doch nicht zu feucht. Nur eingegossen bleiben sie so lange stehen, bis sie genug Wurzeln ausgebildet haben. Später werden sie etwas mehr feucht gehalten, d. h. die Erde darf nicht zu trocken sein, damit sich die Wurzeln entwickeln können. Doch muss man bei dem Giessen vorsichtig sein, denn sobald die Erde zu nass ist, verfault der Callus wie auch die neugebildeten Wurzeln; deshalb ist es nicht ratsam, einen Topf auf den andern zu stellen. Nach dem Durchwurzeln werden sie ins Veredelungshaus gebracht und wie jede andere Unterlage zum Veredeln vorbereitet. Zum Schluss mache ich darauf aufmerksam, die Unterlagen vor dem Veredeln auf keinen Fall umzupflanzen, wenn sie auch ganz durchgewurzelt sind.

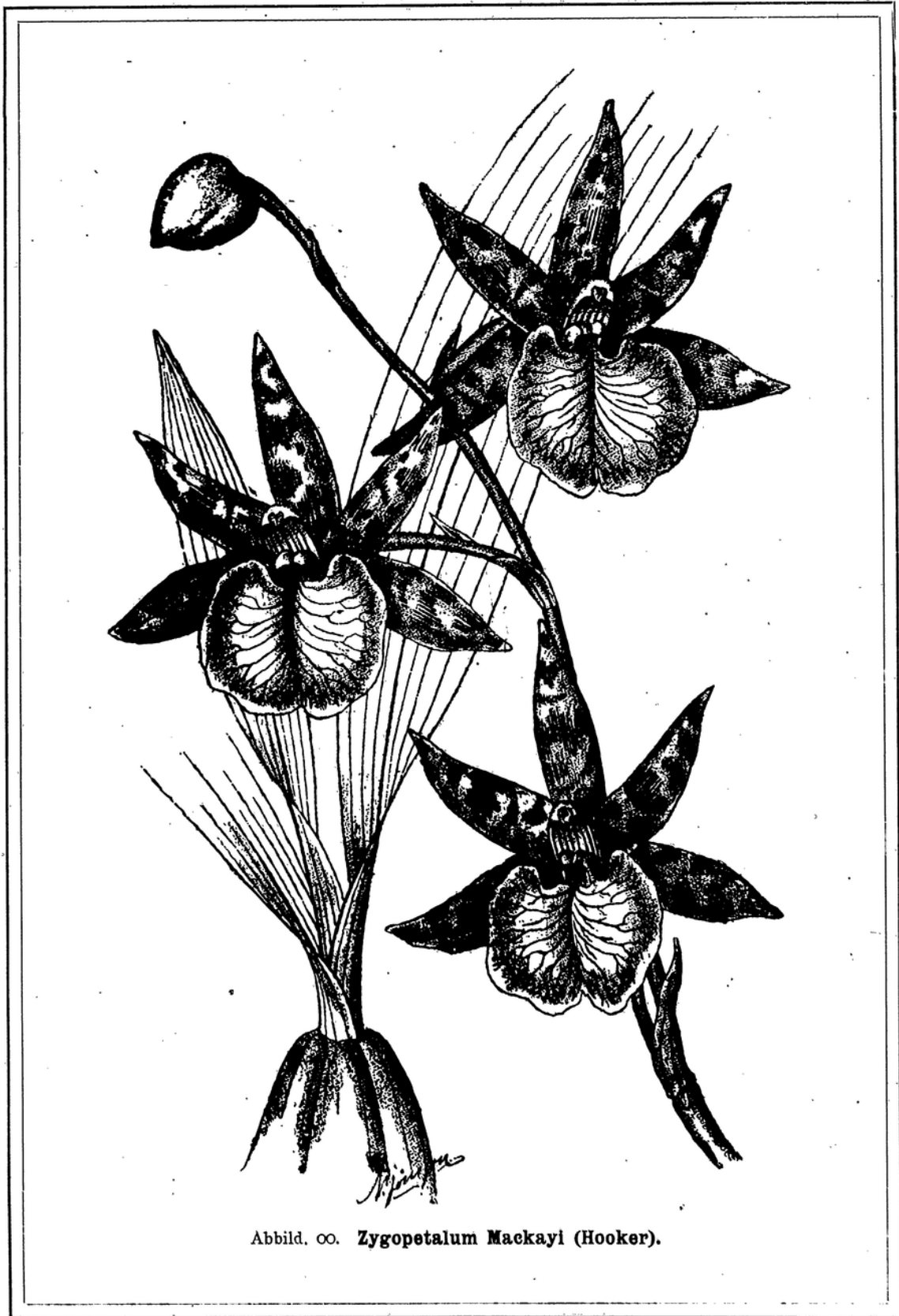
F. Herzl, Schildesche i/W.

Zygopetalum (Hooker).

Diese Gattung umfasst eine beträchtliche Anzahl schöner Spezies mit starken Scheinknollen, immergrünen, genervten Blättern und meist endständigen Blümschäften. Die Blumen sind gross, die Sepalen und Petalen sind ausgebreitet, an der Basis vereinigt, die Lippe ist am Grunde der Columne angeheftet, fächer-

förmig und flach ausgebreitet und trägt einen merkwürdigen, tiefgerippten Crest. Es ist dies ein eigentümliches, wulstartiges Gebilde, ein Auswuchs, der sich an der Basis der Lippe befindet. Die Blumen erscheinen

im Cattleyenhouse und zwar in Töpfen oder Körben, die mit guter Drainage versehen sind. Während des Wachstums brauchen die Pflanzen viel Wasser und Feuchtigkeit. Man vermehrt sie durch Teilung.



Abbild. 00. *Zygopetalum Mackayi* (Hooker).

gewöhnlich in den Wintermonaten und erhöht dieser Umstand beträchtlich den Wert jeder Spezies.

Die Kultur der meisten Spezies bietet keine besonderen Schwierigkeiten dar. Sie alle wachsen gut

Z. crinitum (Loddiges). Eine schöne Spezies mit eiförmigen Scheinknollen, lanzettlichen Blättern und Blütenschäften, welche im Winter von der Basis der Knollen entspringen und verschiedene grosse Blumen

tragen. Manchmal bringt eine Scheinknolle sogar zwei Blütenschäfte hervor. Die Sepalen und Petalen sind grün mit braun gebändert, die grosse Lippe ist weiss oder creamfarben und durchzogen mit gefärbten Adern, die dicht behaart sind. Die beste Varietät heisst *Z. c. coeruleum* (Hort), und besitzt schön blau oder lila gefärbte Adern.

Vaterland: Brasilien.

Z. Mackayi (Hooker). Diese Spezies ist eine der schönsten der ganzen Gattung und bringt während des Winters ihre Blütenschäfte hervor, die sich lange Zeit halten. Die Scheinknollen sind gross, eiförmig mit zahlreichen schmal-lanzettlichen Blättern besetzt. Der Blütenschaft wird 1—1½ Fuss lang und trägt 5 bis 6 grosse effektvolle Blumen mit gelblichgrünen Sepalen und Petalen, die mit Purpurbraun gefleckt sind. Die Lippe ist gross, ausgebreitet, weiss und gesprenkelt mit purpurblauen Linien und Flecken. Wohlriechend.

Vaterland: Brasilien.

Z. Gautieri (Lemaire). Die Scheinknollen sind länglich, tief gefurcht und tragen dunkelgrüne, längliche, etwas faltige Blätter. Die Blumen sind gross und stehen zu mehreren an einem hängenden Schaft, der mit den jungen Blättern erscheint. Die Sepalen und Petalen sind länglich zugespitzt, grün, dicht mit Braun gefleckt und gebändert, die Lippe ist tief purpurbau mit hellerem Rande. Es giebt eine Menge Varietäten von dieser Spezies, die in der Farbe oft bedeutende Abweichungen zeigen.

Diese Spezies wächst gut in einem Körbchen.

Vaterland: Brasilien.

Z. maxillare (Loddiges). Die hängenden Blütenschäfte erscheinen zu verschiedenen Zeiten des Jahres und halten sich, ohne zu verwelken, sehr lange Zeit. Die länglich-eiförmigen Sepalen und Petalen sind grün gefärbt mit chokoladenbraunen Bändern und Streifen, die Lippe besitzt einen stumpfen Sporn, einen grossen, rundlichen Frontlappen und eine schön bläulich-purpurne Farbe.

Die Kultur der Camellien.

In unserem Jahrhundert, wo sich Gewerbe, Kunst und Industrie auf eine hohe Stufe emporgeschwungen haben, und wo die Menschheit auf allen Gebieten stetig wachsende Ansprüche macht, hat sich durch diese ineinandergreifenden weltbewegenden Faktoren die Gärtnerei — die bis dahin nur von den Bevorzugtesten unter den mit Glücksgütern Gesegneten als kostbare Spielerei betrieben wurde — zu einem Geschäft, einem Erwerbszweig emporgeschwungen, der Tausenden Brot giebt und schon manchen zum reichen Mann machte. Allen an die Leistungsfähigkeit gemachten Ansprüchen zu genügen, entwickelten sich mit der Zeit die Spezialgärtnereien, die, sich mit der Anzucht weniger Pflanzensorten begnügend, diese aber mit allen für diese Pflanzen erforderlichen Mitteln betreibend, alljährlich Tausende und Abertausende in schönster Kultur befindliche Exemplare absetzen. Unter den vielen Pflanzen, die in diesen Gärtnereien herangezogen werden, nehmen die Camellien einen bedeutenden Platz ein. Die Kultur dieser Pflanzen wirft bei verständiger und aufmerksamer Behandlung stets einen sehr guten Verdienst ab.

Die Camellie ist eine genügsame Pflanze, sie gedeiht in allerlei Erdmischungen — während sie an einem Ort in Heideerde und Sand kultiviert wird, verwenden andere Moorerde, Zusätze von Lehm und auch Lauberde — und nimmt im Winter mit einem frost-

freien Platz fürlieb. Wie schon die Erdmischungen, so sind auch die Behandlungsarten verschieden; dieser hält sie beim Knospenansatz trocken, jener feucht; dieser bringt sie später ins Freie, jener behält sie im Hause, und so fort; unter diesen verschiedenen Kulturverfahren hat sich das Folgende besonders bewährt und wird an vielen Stellen mit grossem Erfolge angewandt.

Zu Anfang oder Mitte August, sobald man ausgereiftes Holz hat, beginnt die Vermehrung.

Die zur Aufnahme der Stecklinge bestimmten Kasten von 3 Fuss Länge, ein Fuss Breite und 4 Zoll Höhe werden ausgebrannt oder mit Holztheer gestrichen, dieses muss indessen mindestens vier Wochen vor der Verwendung geschehen, mit einer ziemlichen Scherbenunterlage versehen und einer Mischung von gesiebter Heideerde und gewaschenem Flusssand gefüllt. Die Erde wird fast eingedrückt und die Stecklinge, die mit 3—4 Blättern geschnitten werden, ziemlich dicht darauf gesteckt, so dass man keine Erde sieht. Hat man reichlich Steckholz, so verwende man vorzüglich solches von mittlerer Stärke, da dieses sich am leichtesten bewurzelt.

Die Kisten werden dann in einen kalten Kasten gestellt, mit doppelten Fenstern zugedeckt, dicht schattiert und täglich zwei- bis dreimal kräftig gespritzt. In 5 bis 6 Wochen beginnen die Stecklinge sich zu bewurzeln, nunmehr genügen einfache Fenster, welche in lauen Nächten auch noch entfernt werden. Sobald stärkere Nachtfroste eintreten, bringt man die Kasten in die Häuser; sollte auf den Hängebrettern in den Auspflanzhäusern nicht genügend Platz sein, kann man sie auch in einem Kalthause nahe dem Licht aufstellen.

Nachdem dieselben im Laufe des Winters öfters durchgeputzt, pflanzt man die Stecklinge im März in zwei- bis dreizöllige Töpfe mit einer Erdmischung von 3 Teilen grober Heideerde und einem Teil Sand, und bringt sie auf einen warmen Kasten von + 20 — 24° R., spritze regelmässig zwei- bis dreimal am Tage, Sorge für gleichmässige Feuchtigkeit und bei Sonnenschein für genügenden Schatten. Sobald die Pflänzchen beginnen, sich festzuwurzeln, lüfte man täglich, da sie hier leicht vergeilen und somit oftmals der Grundstein zu kümmerlichen und dürrtigen Endresultaten gelegt wird. Bis Ende Mai werden sie nun soweit abgehärtet sein, dass man sie in einen flachen Kasten stellen kann, ohne jedoch die Fenster aufzulegen, sich nur auf Schattenlegen beschränkend.

Hier werden die kleinen Camellien nun vollständig abhärten, um dann Mitte Juli in die Häuser resp. Kästen ausgepflanzt zu werden.

Die Einrichtung dieser Anlagen ist sehr einfach. Ein mit Wasser- oder Dampfheizung versehenes Sattelhaus, von Osten nach Westen liegend, so lang wie möglich, 12 Fuss breit, mit einer Vorderseite von 8 Fuss und einer Rückseite von 7 Fuss bis zum First ist die bequemste und einfachste Anlage zum Auspflanzen. Das Beet füllt das ganze Haus aus und liegt 1½ Fuss tiefer wie die Erdoberfläche; in feuchten Lagen legt man das Beet entsprechend höher an und schützt die Aussenwände mit einem starken Erdwall. An der Vorderseite, dicht unter dem First werden Hängebretter angebracht, auf denen man die Stecklinge überwintert.

Den Grund des Beetes füllt man mit einer handhohen Schicht zerschlagener Mauersteine, hierüber eine Schicht scharfen Sand und darauf in Höhe

von $\frac{1}{2}$ Fuss eine Erdmischung, bestehend aus 3 Teilen guter grober Heideerde, einem Teil Flusssand und einem Teil alten Baulehm, der besonders zu einem gedrungeneren Wuchs beiträgt.

Diese Erdmischung stelle man schon eine Woche vor dem Verbrauch her, wie auch die Zubereitung des Kastens einige Tage vor dem Auspflanzen zu besorgen ist, sodass sich die Erde bis dahin gesetzt hat.

Mitte Juli geht es nun an das Auspflanzen.

Man pflanze nicht zu dicht, etwa in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{8}$ Fuss Abstand, da die Pflanzen hier zwei Jahre stehen bleiben und sich gehörig entwickeln sollen; die grössten Pflanzen setze man auf die Rückseite und lasse in der Mitte einen 1 Fuss breiten Weg. Anfangs werden die Fenster aufgelegt, öfter gespritzt und stark beschattet, sobald aber die Pflanzen beginnen, sich festzuwurzeln, lüftet man wieder und legt die Fenster ganz ab.

Auch Mistbeetkästen werden zum Auspflanzen benutzt, dieselben werden gleich den Sattelkästen gefüllt; zweckmässig ist es, mehrere nebeneinanderliegende Kästen zu bepflanzen und dann die Zwischenräume mit altem Dünger, Lohe oder Sägemehl auszufüllen; am sichersten geht man aber immer, wenn auch diese Kästen an der Heizung angeschlossen sind, sodass man bei andauernder starker Kälte eine Temperatur von $+2 - 3^{\circ}$ R. halten kann.

Die Rückseiten der Sattelhäuser deckt man im Winter mit Brettern, auf diese bringt man eine $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss starke Laubschicht, die mit Sägemehl überschüttet wird; sollte man nicht genügend mit Fenstern versehen sein, so deckt man den Platz für zwei Fenster wie die Rückseite und legt je das dritte Fenster auf; besser ist es jedoch immer, wenn man die ganze Vorderseite mit Fenster bedecken kann.

Wieder wird es Frühling, täglich wird es wärmer, man beginnt zu lüften, befreit Mitte bis Ende März die Rückseiten vom Laub, legt täglich die Deckladen ab, setzt an den Vorderseiten einige Fenster aus und beginnt wieder zu giessen. Sobald keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, werden Fenster und Deckladen in die Sommerquartiere gebracht und von letzteren nur das notwendige Quantum zum Schattenlegen zurückbehalten. Es werden jetzt die jungen Triebe erscheinen. Giessen und Schattenlegen sind die einzigen Arbeiten, die unsere Pflinglinge in der Folge nun verlangen, die man durch Verabreichung eines wöchentlichen Düngusses noch besonders kräftigt.

Dieser Dünguss, aus Blutwasser — altes Blut in Wasser verdünnt — eine Kanne Blut auf eine Tonne Wasser — Hornspänewasser, das man herstellt, indem man einen Sack Hornspäne in ein grosses Fass mit Wasser legt und vor dem Gebrauch tüchtig umrührt, Kuhdüngerwasser etc. bestehend, bekommt den Camellien vorzüglich. Versuche mit künstlichem Dünger: Perugano, Fischguano, Chilisalpeter, Phosphatschlacken, Knochenmehl u. s. w. haben sich nie in dem Masse erfolgreich bewiesen wie die vorgenannten. Durch das Giessen mit Düngwasser bildet sich leicht eine harte Erdkruste, man lockere deshalb die Erde dann und wann auf, damit die Luft stets freien Zutritt hat.

Sind nun die Triebe ausgereift, was bis Anfang August der Fall sein wird, so nimmt man jede Pflanze einzeln vor und schneidet die stärkeren Triebe auf zwei bis drei Augen zurück, die schwächeren weniger, vor allem strebe man dahin, stets eine gefällige Form zu erhalten. Das abgeschnittene Holz wird wieder zu Stecklingen verwendet.

Die Pflanzen werden jetzt wieder durchtreiben. Die Behandlung bleibt dieselbe, nur dass zu Anfang etwas stärker beschattet wird; bis uns die rauhere Witterung zwingt, die Häuser wieder in ihr Wintergewand zu hüllen. Die Fenster wurden im Laufe des Sommers nachgesehen und gestrichen und die Deckladen sind getheert; alles tritt jetzt wieder an seinen Platz, um die nun schon ziemlich herangewachsenen Pflanzen vor den Unbilden des Winters zu schützen.

Wieder ist es Frühling gewesen. Die Arbeiten des vergangenen Jahres haben sich wiederholt. Es ist Ende Juli. Der Frühjahrstrieb ist ausgereift. Nun pflanzt man in Töpfe, was nirgends brauchbar ist; kleingebliedene und unansehnliche Pflanzen werden noch ein Jahr im Grunde weiterkultiviert. Die zum Einpflanzen nötige Erde, die ebenso wie die zum Auspflanzen verwendete zusammengesetzt ist, hat man bereits 14 Tage vor dem Verbrauch hergestellt. Die Töpfe nehme man nicht zu gross — hier liegt ein Hauptmoment bei der ganzen Camellienkultur — grössere wie fünfzöllige verwende man nicht.

Die eingetopften Pflanzen werden in einen kalten Kasten gestellt, mit Fenstern bedeckt, gegossen, gespritzt und schattiert; sobald die Pflanzen durchgewurzelt sind, werden die Fenster aber wieder entfernt.

So ist die Rohware fertig. Als solche werden die Pflanzen jetzt schon massenweise versandt, um von denjenigen, die sich nicht der Mühe unterziehen mögen, dieselben vom Steckling aufzuziehen, auch in vielen Fällen durch klimatische und andere Verhältnisse verhindert, nicht im Stande sind, konkurrenzfähige Pflanzen zu ziehen, weiterkultiviert zu werden, was immer noch mit bedeutendem Gewinn verbunden ist.

Zum drittenmal wird es Winter, vor uns liegt noch die Hauptaufgabe; die Knospenansatzperiode. Die Pflanzen werden in Häusern — am besten sind die alten grossen Camellienhäuser, die leider mehr und mehr den kleinen Sattelhäusern Platz machen müssen, wozu die Ursache nicht in praktischen Rücksichten zu suchen ist, sondern im „Kostenpunkt“ — bei einer Temperatur von $+2 - 4^{\circ}$ R. dicht aneinanderstehend überwintert. Ende Februar bis Anfangs März rückt man sie nun auseinander, damit eine jede den zu ihrer Entwicklung nötigen Raum hat, erhöht die Temperatur langsam bis auf $+8 - 10^{\circ}$ R, dieselben auf die Weise zum Durchtreiben zwingend, giesst reichlich und spritzt öfters.

Dieses forcierte Durchtreiben ist durchaus notwendig, um frühblühende Pflanzen zu haben, da die Camellien sich bekanntlich nicht treiben lassen, ihre Blüten nur dann eher entfaltend, wenn der Knospenansatz eher erfolgt ist und dieses geschieht um so früher, als sich der erste Trieb entwickelt.

Unmittelbar vor dem Durchtreiben verpflanzt man die Camellien zum letztenmal und giebt, wo es nötig, grössere Töpfe, zu bemerken ist jedoch nochmal, dass die Töpfe nicht zu gross genommen werden, man giesse lieber einmal mehr, der gute Erfolg wird nie ausbleiben. Dieses Verpflanzen hat den Zweck, den Trieb zu kräftigen und kurz zu halten, da durch die Wurzelstörung eine kleine Stockung eintritt.

Die Pflanzen erfordern nun eine grosse Aufmerksamkeit, es wird tüchtig gegossen, täglich dreimal gespritzt und stark beschattet. Bei Beendigung des Triebes hat man bereits begonnen, täglich ein wenig zu lüften. Bald wird auch das junge Holz ausreifen und jetzt beginnt der junge Knospenansatz. Diesen Vorgang möglichst zu begünstigen, ist die Hauptaufgabe bei der Camellienkultur. Man beschränkt sich

mit dem Giessen auf das äusserste Mass, schattiert stark und lüftet so viel wie möglich, gespritzt wird täglich einmal. Durch diese Behandlung wird verhindert, dass die Pflanzen zum zweitenmal durchtreiben und statt des Triebes Knospen ansetzen. Nach Entwicklung der Knospen giesst man wieder reichlicher, spritzt öfters und lüftet fortwährend.

In Mitteldeutschland bringt man die Pflanzen nach vollendetem Knospenansatz ins Freie unter grosse Schattenhallen, was den Camellien äusserst wohlbekommt, denn sie härten hier noch gut ab und stärken sich auf die weiten Reisen, die sie im kommenden Herbst antreten müssen.

Hier in Norddeutschland kann man sie jedoch gestrost in den Häusern behalten, nachdem man sie sorgfältig aufgebunden, nochmals auseinandergerückt hat und so viel wie möglich lüftet.

Die Veredelung.

Nicht alle Sorten lassen sich durch Steckholz vermehren. Rote Sorten wie Campbell, Colombo, elegans Chandleri, Criade und einige andere wachsen sehr gut; jedoch die übrigen zumal weisse Sorte wachsen nur kümmerlich oder auch gar nicht. Hier bedient man sich der Veredelung. Als Unterlage benutzt man Campbell.

Von den eingetopften Stecklingspflanzen behält man mittelstarke Pflanzen, soviel man deren bedarf, zurück; bringt sie in ein Haus und hält sie einige Tage in gespannter Temperatur, damit der Saft in Bewegung kommt. Man schneidet in die Unterlage seitwärts einen Spalt von 2 cm Länge, schneidet das Reis von gut ausgereiftem Holz keilförmig zu, sodass es genau in den Spalt passt; sollte die Unterlage etwa stärker sein, wie das Reis, so schiebt man letzteres derart in den Spalt, dass auf einer Seite Rinde genau auf Rinde liegt; ein Verband ist nicht notwendig, der Sicherheit halber bindet man jedoch einen Wollfaden um.

Die veredelten Pflänzchen hält man vorläufig in gespannter Temperatur und schattiert sie gut; beim Giessen achte man darauf, dass kein Wasser in den Spalt dringt, da dieses das Anwachsen benachteiligt. Nach 3—4 Wochen ist das Anwachsen vor sich gegangen und man härtet nun die kleinen Pflänzchen ab. Später stellt man sie in ein grosses Camellienhaus, wo stark gelüftet wird, auf ein Hängebrett, wo sie dann auch überwintert werden. Im nächsten Frühjahr bringt man sie dann in einen kalten Kasten und pflanzt sie mit den Stecklingspflanzen zu gleicher Zeit aus, bei welcher Gelegenheit man das wilde Holz von den veredelten Pflanzen abschneidet, welches bis dahin noch nicht entfernt wurde. Später behandelt man sie genau so wie die Stecklingspflanzen.

Anlage zum Blumenschneiden.

Ausser der Anzucht zu Verkaufspflanzen, kultiviert man auch Camellien zum Blumenschneiden, da bei dem Blumenmangel in den Herbst- und Wintermonaten die Camellienblumen ein sehr gesuchtes Bindematerial sind.

In kleinen Sattelhäusern zieht man sie zum Glase herauf, wo sie sich wie ein Weinstock ausbreiten; in grossen Häusern pflanzt man sie als Strauch direkt ins Grundbeet. Die Beete sowohl in den Sattelhäusern wie in den grossen Häusern haben eine Schuttunterlage und hierauf eine $1\frac{1}{2}$ —2 Fuss hohe Schicht der mehrmals erwähnten Erdmischung, der man nur noch etwas mehr Lehm zusetzt.

Die Behandlung der ausgepflanzten Exemplare ist fast ebenso wie diejenige der Topfcamellien.

Geschnitten wird nur, wenn taubes Holz entstanden ist und das Notwendigste um eine gefällige Form zu bewahren; dieses geschieht, nachdem die Pflanzen abgeblüht sind.

Ungeziefer, welches den Camellien bedeutenden Schaden zufügen könnte, giebt es fast gar nicht. Die Schildlaus tritt öfters an den alten ausgepflanzten Exemplaren auf, wird aber durch Waschen mit stark konzentriertem Seifenwasser leicht wieder entfernt. Mitunter kommt es auch vor, dass beim Durchtreiben vor dem Knospenansatz Blattläuse in grosser Zahl auftreten, die man jedoch sofort durch starkes Räuchern tötet. Folgende Sorten sind besonders kulturwürdig:

Albaplana, eine der besten Sorten, die bei unendlicher Reichblütigkeit nur mässig wächst und besonders zum Blumenschneiden ausgepflanzt wird.

Mathtiana alba, grossblumig und von tadelloser Form.

Imbricaha, weiss. Unica, weiss.

Elegans Chandleri, weissgeflecktes Rosa, schöne Blume.

Colombo, rosa, sehr früh und dankbar blühend. Campbell, frühblühend, allgemein bekannt, rot. Dryade, regelmässige Form, prachtvolles Rosa, früh.

Principessa Clotilda, weiss mit roten Streifen, sehr dankbar.

Lavinia Maggi, weissrot und rosagestreift.

Dr. Hörner, rosa, sehr schön.

Saccoinova, fleischfarben, sehr schön.

Mme. Lebois. Mrs. Copa. Variegata. Ultima.

Die Rentabilität des Beerenobstes.

Der Jahresbericht der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim für das Etatsjahr 1889/90 enthält einen Abschnitt, erstattet von R. Goethe, dem Direktor des Instituts, über die Ernteresultate des Beerenobstes, welcher ziffernmässig die hohe Einträglichkeit des Beerenobstes nachweist und von kleinen Grundbesitzern, welchen es nicht an einem geeigneten Markte fehlt, nicht unbeachtet bleiben sollte.

Bei Johannisbeeren wurden ähnliche Beobachtungen angestellt. Es trugen 53 Stöcke bei derselben Entfernung von 1,20 Meter nach beiden Seiten je 8 Pfd., das macht auf 63,6 □ Meter Fläche 424 Pfd. Bei einem Verkaufspreise von 12 Pfg. beträgt der Erlös 50 M. 88 Pfg., bei 20 Pfg., welche für die grossen und schönen Früchte bezahlt werden, 84 M. 80 Pfg. Auf den Morgen 2000 Sträucher angenommen, würden dieselben 160 Ctr. Früchte gegeben haben, für welche bei 12 Pfg. für das Pfund 1920 M. und bei 20 Pfg. 3200 M. Erlöst werden könnten. Die Unkosten der Bearbeitung, Düngung und Schnitt, sowie der Ernte werden keinesfalls höher sein, als die für die Stachelbeeren vorher angenommen, sodass nach Abzug derselben der Reinertrag bei den Johannisbeeren noch ein ganz bedeutend höherer ist. Es darf dabei nicht ausser acht gelassen werden, dass die Erträge der einzelnen Jahre schwanken und jeweilig geringere Mengen geerntet werden. Missernten im eigentlichen Sinne giebt es aber bei diesen so genügsamen Beerensträuchern wohl nur selten und nur etwa bei Stachelbeeren, wenn sie durch den harten Winterfrost gelitten haben sollten, die Johannisbeeren halten bekanntlich auch unseren strengsten Winter ohne nennenswerten Schaden aus.

Senecio macroglossus.

Ohne Zweifel ziehen wir gar manche schöne Schnittblume in unseren Häusern, doch wenn auch immer wir uns in einem Blumenladen umschaun, was daselbst vielleicht noch vorteilhaft zu verwerten wäre, so findet man gar manches, oder kommt zum Wenigsten zu dem Schlusse, dass noch manche Schnittblume etc. unter den übrigen Platz finden könnte. Er fragt sich alsdann nur was, doch liegt hier in vielen Fällen die Schuld am Gärtner selbst, insofern nämlich, dass er, falls er etwas Neues auf den Markt zu bringen gedenkt, selbiges nicht mit der vielleicht nötigen Reklame (sobald die Pflanze nicht durch sich selbst solche zu machen im Stande ist) in die Welt setzt.

Doch ich brauche hierüber keine Worte zu vergeuden, es ist dies ein wunder Punkt, welchen die Zeit vielleicht ausmerzen wird. Doch wir haben manche gute gangbare Handelsschnittblume, welche zur Zeit ihres Flores hohe Preise erzielen, nichtsdestoweniger aber auch einen tiefen Griff in des Produzenten Säckel bedingen. Sollten wir daher nicht in erster Linie trachten, auf billige Weise gute Blumen zu erzielen? Diese Frage, welche ich mir selbst stellte und mich zum aufmerksamen Beobachten mancher Pflanze des hiesigen Gartens führte, setzt mich heute in den Stand, den geehrten Lesern eine wertvolle Schnittblume zu empfehlen, selbe ist zwar schon alt, wird aber leider nur selten angetroffen in unseren Gärten.

Es ist *Senecio macroglossa*, eine jener Pflanzen, welche ohne grossen Kostenaufwand Massen von Blumen produziert, dabei blüht sie willig zu jeder Jahreszeit. Zu den Kompositen gehörig sind ihre Blumen von angenehm mattgelber Färbung und dazu angethan, in einem jeden Arrangement verwendet werden zu können.

Zur Kultur ist eine sandige, nahrhafte Erde erforderlich: da die Pflanze ein Schlinger, muss sie gegen eine Mauer, Säule etc. gepflanzt werden. Sie gedeihen im kalten Hause bei jährlicher Mitteltemperatur von etwa 6° R. Sie blüht jedoch reichlicher und leichter bei einer Temperatur von etwa 8—10° R. im Mittel. Sie lässt sich an jeder Seite und an jedem Platze im Hause auspflanzen und gewillig in jeder Erdmischung.

—r.

Zur Beerenwebereitung:

Aus dem Berichte der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim pro 1889/90 entnehmen wir eine beachtenswerte Vorschrift zur Bereitung von Johannisbeerwein. Es wurde nämlich den zu verarbeitenden roten Johannisbeeren ein Zusatz von schwarzen Johannisbeeren gegeben. Die Säfte wurden gemischt in erster Linie behufs Verbesserung der Farbe des Weins, dann aber auch, um dem roten Johannisbeerwein etwas von dem kräftigen Aroma der schwarzen Johannisbeeren zu geben. Die Mischung der Säfte geschah in folgendem Verhältnis:

- I. $\frac{3}{4}$ Saft roter, $\frac{1}{4}$ Saft schwarzer Johannisbeeren,
- II. $\frac{2}{3}$ " " $\frac{1}{3}$ " " "
- III. $\frac{1}{2}$ " " $\frac{1}{2}$ " " "

Der gemischte Saft wurde so gestellt, dass man auf je 1 Liter Saft 2 Liter Wasser und 800 Grm. Hutzucker zusetzte. Man ist versuchsweise von dem Koeletzschens Rezept insofern abgewichen, als die Zuckerzugabe von 1 Kilo auf 800 Grm. pro Liter Saft mit dem dazugehörigen Wasser vermindert wurde; Veranlassung dazu gab der Umstand, dass der Wein bei ersterem Zusatz mitunter zu süß blieb.

Die Gährung verlief bei allen gleich gut und vollkommen. Die vorgenommene Probe ergab;

Probe I. Die Farbe nicht wesentlich, der Geschmack nur merkbar verbessert. Der Wein unterscheidet sich nur wenig von dem eines roten Johannisbeerweines.

Probe II. In Farbe und Geschmack besser als I; die eigenartige Blume der schwarzen Johannisbeeren kommt schon merklich zum Ausdruck.

Probe III. Die beste aller Proben. Schöne gedeckte Farbe, kräftiger, herzhafter Geschmack und ein angenehmes Bouquet.

Dieser Versuch lehrt, dass es sich empfiehlt, den Saft schwarzer und roter Johannisbeeren zu gleichen Teilen zu mischen, wenn man einen gut gefärbten, angenehm schmeckenden und aromatischen Johannisbeerwein bereiten will.

Wie vermehrt man die panachierten Gehölze, und wie sind dieselben lokaliter in den Anlagen zu verwenden, wenn durch sie der malerische Schönheitswert des Baumschlags erhöht werden soll?

Es ist eine verhältnismässig geringe Anzahl der bei uns im Freien aushaltenden Ziergehölze, welche wild in Deutschland vorkommen und mithin als einheimisch betrachtet werden können, vielmehr ist der grösste Teil der Gehölze, welche wir in Park und Garten antreffen, aus fremden Ländern eingeführt. Namentlich Nordamerika, Sibirien und die Kaukasusländer sind es, wovon wir den grössten Teil unserer Ziergehölze verdanken; auch China, Japan und Südeuropa haben unsere Gehölzsammlungen sehr bereichert. Eine grosse Anzahl sind aber auch wieder von diesen durch Zufall oder künstliche Befruchtung entstanden, welche man als Spielarten, Formen oder Varietäten bezeichnet. Unter letzteren sind es ganz besonders die sogenannten panachierten oder buntblättrigen Gehölze, welche unsere Aufmerksamkeit immer wieder erregen und das mit Schönheits- und Farbesinn begabte Gemüt erfreuen.

I. Vermehrung der panachierten Gehölze.

Die Vermehrung der panachierten Gehölze unterliegt den Grundsätzen aller übrigen Ziergehölze, nur kann dieselbe, da wir es mit einigen wenigen Ausnahmen mit Bastarden und Varietäten zu thun haben, auf ungeschlechtlichem Wege bewerkstelligt werden, denn bei einer geschlechtlichen Vermehrung durch Samen werden dieselben bald in ihre Stammform zurückgehen. Trotzdem kann aber zur Anzucht der panachierten Gehölze die Vermehrung durch Samen nicht entbehrt werden, da dieselbe uns vorwiegend in den Stand setzt, geeignete Unterlagen für die Veredelungen zu erhalten, doch nehme ich an, dass eine Abhandlung hierüber sowie über die nötigen Vorbereitungen einer erfolgreichen Gehölzzucht im allgemeinen nicht im Rahmen des Themas liegen.

Die Vermehrung der panachierten Gehölze auf ungeschlechtlichem Wege wird durch Ausläufer, Stecklinge, Ableger und Veredlung bewerkstelligt.

a) Vermehrung durch Wurzel ausläufer und Teilung.

Die Teilung ist die einfachste Art der Vermehrung, doch kann dieselbe nur bei solchen Gehölzen angewendet werden, welche die Neigung haben, Wurzel ausläufer zu bilden.

Manche Arten machen nur dann Ausläufer, wenn die Wurzeln im Laufe des Sommers rund um den Stamm herum mit einem Spaten durchstochen werden. Im allgemeinen kann man sagen, dass ein Strauch um

so eher geneigt ist, Ausläufer zu bilden, je leichter der Boden ist. In Sandboden wird dieselbe Eigentümlichkeit sich also besonders stark ausprägen, während in Thonboden dieselbe nur in geringem Grade vorhanden ist.

Die Vermehrung selbst besteht darin, dass man die mit Wurzeln versehenen Ausläufer im Herbst oder Frühjahr von der Mutterpflanze loslöst und einschult, wodurch sie sich bald zu hübschen Sträuchern entwickeln.

Die Anzahl der buntblättrigen Gehölze, die sich auf diese Weise vermehren lassen, ist nur eine beschränkte. Bei folgenden Arten kommen häufiger Ausläufer vor, doch findet auch bei diesen die Vermehrung im allgemeinen auf anderem Wege statt.

Berberis marginata aurea, atropurpurea; Ribes alpinum aureum, caucasicum; Kerria japonica fol. albo punctatis; albo var., glauca fol. albo marginatis etc.

Wichtiger für die Vermehrung der panachierten Gehölze ist schon die

b) Vermehrung durch Ableger.

Unter Ablegen versteht man ein Verfahren, durch welches man an einem Zweige Wurzeln erzeugt und denselben erst nach seiner Bewurzelung von der Mutterpflanze trennt. Es wird im allgemeinen nur bei solchen bunten Gehölzen angewendet, bei welchen eine Vermehrung durch Stecklinge schwer ist. Geeignete Mutterpflanzen, von denen abesenkt werden soll, erhält man dadurch, dass man die betreffenden Sträucher alle 1—2 Jahre kurz zurückschneidet, sodass sie gezwungen werden, eine Anzahl schlanker, biegsamer Triebe zu bilden. Das Absenken selbst wird in der Weise vorgenommen, dass man rund um die Mutterpflanze einen Graben auswirft, in den die Triebe hinein gebogen werden können; an der tiefsten Stelle des Bogens wird der Trieb auf der Grabensohle mit einem Holzhaken befestigt und die Endspitzen möglichst senkrecht nach oben gerichtet. Nachdem der Graben mit möglichst lockerer Erde ausgefüllt ist, werden die über der Erde befindlichen Triebspitzen so zurückgeschnitten, dass noch einige Augen aus dem Boden hervorragen. Wenn nötig, bindet man den über der Erde befindlichen Trieb an einen beigesteckten Stab senkrecht an. Bei vielen sich schwer bewurzelnden Gehölzen verwundet man die Ableger an dem Punkte, wo sie Wurzeln bilden sollen durch einen Ringelschnitt oder durch einen bis auf das Mark gehenden zungenförmigen Einschnitt, oder auch dadurch, dass man den Zweig einmal um seine eigene Achse dreht.

Ableger können zu jeder frostfreien Zeit gemacht werden, was ein nicht zu unterschätzender Vorteil dieser Vermehrungsmethode ist. Sehr wichtig ist es, den Ableger nicht eher von der Mutterpflanze zu trennen, bis er hinreichend bewurzelt ist. Sind die Ableger herausgenommen, so werden sie entweder sogleich an den Ort ihrer Bestimmung gepflanzt oder behufs weiterer Pflege noch erst eingeschult. — Triebe, die sich nicht gut herunterbiegen lassen, häufelt man mit lockerer kräftiger Erde an, um so die in der Erde befindlichen Triebe zur Bewurzelung zu zwingen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellungs - Berichte.

Die Vorarbeiten für die grosse Gartenbau-Ausstellung im April nächsten Jahres in Karlsruhe sind nun soweit gediehen, dass die Programme in einigen Tausend Exemplaren in Deutschland und im

Ausland zur Versendung gelangt sind. Den allgemeinen Bestimmungen über die Beteiligung an der Ausstellung sind die bei grossen internationalen Ausstellungen üblichen zu Grunde gelegt. Das Programm zerfällt in 16 Abteilungen mit 243 fortlaufenden Nummern und umfasst: Gesamtleistung, Neuheiten, Gewächshauspflanzen, Freilandpflanzen, getriebene Blütensträucher, abgeschnittene Blumen, Binderei, Pflanzen- und Früchte-Anordnungen, Baumschulerzeugnisse, Obstzucht, Obst-, Beerenobst- und Brantwein, Gemüsezuht, Gartenpläne, Gewerbliche Abteilung, Blumenpflege in Haus und in der Familie, Wissenschaftliche Abteilung.

Für Preise sind vorläufig ausgesetzt 3650 M. in Geld, ferner 37 goldene, 181 silberne, 230 Vermeille und 223 bronzene Medaillen. Ehrenpreise und Zusatzpreise, ebenso die Preise für die Weine und die Ausstellungsgegenstände der letzten zwei Abteilungen werden in einem im Späthnrbst erscheinenden Nachtragsprogramm bekannt gegeben werden. Es besteht der Wunsch, dass in Verbindung mit der Ausstellung der eine oder andere gärtnerische und botanische Kongress hier abgehalten wird und sind die einleitenden Schritte bereits gethan. Die Teilnahme, welche das Unternehmen bis jetzt in Fachkreisen gefunden hat, lässt eine reiche Beschickung derselben mit Sicherheit erwarten.

Die Versendung der Programme für die Karlsruher Jubiläums-Ausstellung im April 1892 wurde in einigen Tausend Exemplaren durch die Firma Thalacker in Leipzig ausgeführt; da aber noch nicht alle Fachleute und Interessenten in Besitz eines solchen gekommen sind, so bittet der Hauptausschuss höflichst in solchem Fall die Adresse dem 2. Vorsitzenden, Grossh. Hofgärtner Graebner in Karlsruhe, angeben zu wollen, worauf ungesäumt ein Programm zugeschickt wird. Auch die Situationspläne für die Gartenpläne kommen in den nächsten Tagen auf Anfragen zum Versand.

Allerlei.

Jahresbericht des Gärtnergehilfenvereins „Hortulania“ in Breslau.

Der Verein hielt im verflossenen Jahre 23 Versammlungen ab, darunter 2 ordentliche Generalversammlungen, am 5. Juli und am 3. Januar. In denselben wurden 6 Vorträge mit vielen Demonstrationen gärtnerischen Inhalts gehalten. Der Verein bestand am Beginn des Jahres aus 2 korrespondierenden und 18 ordentlichen Mitgliedern. Er unternahm am 12. Juli eine Exkursion nach Zirlau bei Freiburg, um die Lindnersche Baumschule und die Fürstlich-Plessische Hofgärtnerei in Augenschein zu nehmen. Am 5. Oktober feierte der Verein sein 4. Stiftungsfest, verbunden mit Preisaus schreiben, wobei der Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde sowie der Handelsgärtnerverein in huldvoller Weise einige Preise stifteten. Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden gewählt die Herren Kubitzke, Hilt und Franke.

Als Vorstand fungieren für das laufende Jahr 1891 die Herren:

E. Ruppert	als	Vorsitzender
P. Holmann	„	Stellvertreter.
P. Hoffmann	„	Schriftführer.
P. Schulz	„	Stellvertreter.
R. Kabitzke	„	Kassierer.
R. Skiela	„	Bibliothekar.

Als Revisoren fungieren die Herren Gorretzke u. Miersviak.

Die Vereinsversammlungen finden wie bisher jeden Sonnabend nach dem 1. und 15., abends 9 Uhr, statt in der Brauerei „Zum grünen Bergel“. Junkernstrasse 25/26. Gäste sind stets willkommen.

P. Hoffmann,
Schriftführer.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Die diesjährige 4. Hauptversammlung findet am 19., 20. und 21. Juli 1891 im Palmengarten zu Frankfurt a. M. statt.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Tag: Sonntag, den 19. Juli.
Vormittags 9 Uhr. Hauptversammlung.
Mittags 1 Uhr. Gemeinsames Mittagessen in dem Palmengarten.
Nachmittags 2 1/2 Uhr. Besichtigung der Main- und anderer öffentlicher, wie privater Parkanlagen zu Frankfurt.
Abends 8 Uhr. Zusammenkunft im Zoologischen Garten.
2. Tag: Montag, den 20. Juli.
Morgens 8 Uhr. Fahrt nach Kastel-Mainz, Wiesbaden, Höchst, Soden, Königstein, Falkenstein, Cronberg, Frankfurt.
3. Tag: Dienstag, den 21. Juli.

Nach Eisenach, insbesondere zur Besichtigung der Parkanlagen des Herrn Baron von Eichel unter freundlicher Führung des Herrn Garten-Ingenieurs Bertram.

Ost-Deutscher Weinbau-Verein.

Eben geht uns die Kunde zu, dass sich ein Verein gegründet hat, den bei uns in Ostdeutschland so arg vernachlässigten Weinbau

wieder zu heben und neu zu beleben. Am 8. März 1891 konstituierte sich unter dem Vorsitz des bekannten Agrikulturchemikers Dr. Curt Weigelt-Berlin (früher Direktor der Weinversuchsstation in Rufach im Elsass) der Ost-Deutsche Weinbau-Verein. Der Verein wird sich bemühen, die Weiterausbreitung des Weinbaues im Osten, zunächst in Brandenburg, Posen, Sachsen und Schlesien thunlichst anzustreben. Seine Aufgabe wird sein, Bestehendes zu fördern, Absterbendes neu zu beleben, kurzum alles zu versuchen, dem Weinbau Gelände wieder zu gewinnen, die er in früheren Jahrhunderten besessen. Nicht allein dem Weinstock soll sein Interesse gelten, auch zur Beeren- und Obstweinbereitung soll ermuntert und angespornt werden; est ist dies ein Zweig unseres Gartenbaues, der sich ja in allen Gauen Deutschlands eines grossen Anhänger- und Interessentenkreises erfreut, ohne dass derselbe sich bisher mit Erfolg zentralisiert hätte. Die Zahl der schon vorhandenen Mitglieder des Ost-Deutschen Weinbau-Vereins beläuft sich auf ca. 200. — Der bekannte Parlamentarier Freiherr von Unruhe-Bomst hat den Ehrenvorsitz des jungen Vereins übernommen. Zum Geltendmachen aller seiner Pläne hat sich der Verein zur Herausgabe einer besonderen Zeitung entschlossen; dieselbe erscheint unter dem Titel „Die Traube“ in Monats-Nummern vom 1. April d. Js. ab. Der erste Jahrgang kostet 1,50 M.

Statuten des Vereines, Probenummern „der Traube“, sowie alle näheren Angaben über den neuen Verein fordere man aus der Geschäftsstelle „der Traube“, Berlin W. 57, Bodo Grundmann, Alvenslebenerstrasse 31.

Büchertisch.

Von der Firma A. Blank & Co. in Philadelphia u. S. of Amerika wurde vor kurzem eine kleine Broschüre veröffentlicht, die — betitelt „Huits ou Cadi“ — in kurzen Worten die Kultur und Behandlung dieser gegenwärtig immer mehr in der Gunst des Publikums steigenden Pflanzen klarlegt. Das ganze Heftchen, zugleich als Katalog genannter Firma dienend, giebt dem Leser in kurzer, bündiger Weise, ohne sich in verwickelte Phrasen zu erstrecken, über alle erdenklichen Arten Kakteen ausreichenden Bescheid und wird dem der englischen Sprache mächtigen Liebhaber jener interessanten Pflanzen eine willkommene Lektüre sein. Der Preis des Heftchens ist sehr niedrig gestellt, es ist zum Preise von nur einer halben Mark von obengenannter Firma zu beziehen.

Der Spargelbau. Neue praktische Winke zur Erhöhung des Ertrages grösserer und kleinerer Spargelkulturen. Von F. C. Binz, Durlach. Preis 50 Pf.

Die Kulturmethoden des Spargels in den verschiedenen Landesteilen weichen vielfach von einander ab; solche abweichende Methoden, die sich sehr gut bewährt haben sollen und den bisher üblichen Kulturverfahren gegenüber bedeutend grössere Vorteile gewähren, beschreibt der Verfasser in dem vorliegenden Heftchen. Wenn auch gesagt werden muss, dass nicht überall, infolge der eigenartigen Bodenverhältnisse, die Methoden des Herrn Binz zur Anwendung gelangen können, so bietet das Heft für den, der Spargelanlagen machen will, manchen beherzigenswerten Wink, der bei der Wichtigkeit, den die Kultur des Spargels in der Nutzgärtnerei einnimmt, nicht zu unterschätzen ist.

Salat-Büchlein. Unsere Salatkräuter. Blatt-, Wurzel-, Frucht- und Blumensalate, ihre Kultur im Hausgarten und ihre Zubereitung in der Küche. Von Th. Lange-Treptow. Preis 1 M.

Wir können uns darüber etwa nicht beklagen, dass bei uns wenig Salat gegessen wird, aber darüber, dass zu wenig Pflanzenarten diesem Zwecke dienen. Das Büchlein beschreibt etliche 70 Salatarten; — eine grosse Zahl im Vergleich zu den wenigen, die im Garten angebaut werden. Viele Pflanzen unserer heimischen Flora liefern vortreffliche, pikante Salate, die aber nicht angebaut werden, weil sie nicht bekannt sind. Dem Herrschaftsgärtner dürfte deshalb das Buch nicht unangelegen kommen, ist er dadurch doch im Stande, der herrschaftlichen Küche, etwas vom Alltäglichen abweichend, liefern zu können, worüber sicher jede Herrschaft erfreut sein wird. Auch aus gesundheitsrücksichtlichen Umständen empfiehlt sich der Anbau und der Genuss der verschiedenen Salate, sind sie doch geeignet, einen wohlthuenden Einfluss auf den Stoffwechsel des Körpers und somit auf die Gesundheit des Menschen auszuüben.

Die Pflanzenvergiftungen. Ihre Erscheinungen und das vorzunehmende Heilverfahren von Dr. med. Schönemann, prakt. Arzt. Mit 18 Abbildungen. Preis gebunden 1 M. — Verlag von Otto Salle in Braunschweig.

Mit diesem äusserst zweckmässigen und praktischen Büchelchen kommt der Verfasser einem in weitesten Kreisen gefühlten Bedürfnisse entgegen, welches zur Sommerszeit sich wieder besonders geltend macht. Angesichts der leider nicht abzuleugnenden Thatsache, dass die Kenntnis von den durch Pflanzen herbeigeführten Vergiftungen trotz der alljährlich zahlreich wiederkehrenden

Unglücksfälle noch sehr wenig im Publikum Verbreitung gefunden hat, ist in dem Buche die dankenswerte Aufgabe gelöst, in knapper Fassung das Aussehen der giftigen Pflanzenarten zu beschreiben, über ihre Wirkungsweise und die etwa anzuwendenden Gegenmittel aufzuklären. Das übersichtlich angeordnete Büchelchen wird einem jeden, da es für jedermann leicht verständlich geschrieben ist, während des Sommers, in Gärten, Wäldern und auf Feldern, die trefflichsten Dienste leisten, Vergiftungen verhüten und, wo solche eingetreten, in geeigneter Weise behandeln helfen; schon im Hinblick auf die verhältnismässig häufigen Vergiftungen durch Pilze sollte es keinem Hause fehlen.

— Sämtliche Werke können von der Buchhandlung des Vereins bezogen werden.

Briefkasten.

B. Eltvillé. Ihre Antwort hat uns gefreut und sehen wir Ihren Mitteilungen gern entgegen. Das Porto senden wir Ihnen gern zurück.

P. Friedenau. Wir empfehlen Ihnen: Der Gemüsebau. Eine praktische Anleitung zur Kultur sämtlicher Gemüse und Küchengewächse von J. Bonché. III. Aufl. Preis gebunden 2,90, und Der Gemüsebau von B. von Uslar, II. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 95 eingedruckten Abbildungen. Preis in Leinen gebunden 2,50.

F. Mainz. Die nächste Generalversammlung findet erst im nächsten Jahre statt. Jedes Mitglied ist insofern stimmberechtigt, als es die Abgeordneten zur Generalversammlung wählen darf. Vergleiche § 26 des Statuts. Wann Anträge zur Generalversammlung einzureichen sind, wird zur Zeit bekannt gemacht.

Marktberichte.

Marktlage vom 30. Juni bis 14. Juli.

Gemüse wurde reichlich zugeführt und auch gut abgesetzt. Gurken begehrt und gut bezahlt. Kartoffeln knapp, starke Nachfrage. **Obst:** Die Werderschen Kirschen beherrschen den Obstmarkt und finden guten Absatz. Erdbeeren infolge der nassen Witterung oft fleckig, daher weniger gefragt. Die ersten Aprikosen und Pfirsiche weniger gefragt.

Schnittblumen: Geschäft infolge der Badesaison etwas flau. **Topfpflanzen:** In Topfpflanzen silles Geschäft.

Berlin, den 14. Juli 1891.

(Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion.)

Gemüse.		Mk.			Mk.
Kartoffeln, ital., in Körben	8—10		Weisskohl, „		6—8
do. hiesige, neue, weisse			Rotkohl, „		6—8
per 50 Ltr.	5,00		Zwiebeln, Lissabon.		8—9
Zwiebeln, neue, egypt.	8—9		„ italien.		7—8
Knoblauch per Ctr.	10—15		„ neue, hies.		6,50—7
Mohrrüben, lg., 50 Ltr.	1,00		Teltower Rübchen, 50 l		8,00
do. junge, per Bd.	0,10—0,15				
do. Carotten 50 Ltr.	—		Obst.		Mk.
Kohlrüben per Schock	4—5		Musäpfel		—
Sellerie, gross, p. Schock	10—16		Rote Hähne		—
Grüne Bohnen, 50 kg	10—15		Kirschen, saure, p. Tiene		1,75—2,00
Gurken, Schlang., gr. St.	0,30—0,40		Kirschen Werd. p. Tiene		1,25—1,50
do. holl., p. Korb à 30 St.	5—6		Tomaten 1/2 kg		0,30—0,40
Blumenkohl, pr. Kopf	0,55—0,65		Stachelbeeren, p. Tiene		1,30—1,50
„ holl. „	0,10—0,35		Erdbeeren, Werd.		0,50—0,60
Winterrettig, hies., 50 Ltr.	2—3		do. Wald-		0,25 p. Tiene 1,25
do. bairischer, p. Schock	4—5		Pfirsiche, Dtz.		1,25—2,00
Kohlrabi, jung, p. Sch.	0,75—1,00		Aprikosen, kg		0,50—0,60
Champignon, per 1/2 kg.	1,00		Himbeeren, p. l		0,25
Porree, per Schock	0,80—1,00		Johannisbeeren, p. Tiene		1,25—1,50
Spinat, per 50 Ltr.	0,75—1,00				
Merrettig, per Schock	6—12		Abgeschnittene Blumen.		
Salat, „	0,75—1,00		(Eigener Bericht).		Mk.
Fr. Artischocken	St. —		Rosen, hies. „		0,25—0,50
Radisheschen, hiesige, 64 kl. Bund	0,60—1,00		„ Marechal Niel p. Dtz.		1—2
Rhabarber per Bund	0,08—0,09		Federnelken, per Dtz.		0,05—0,10
Schoten 50 l	2,00		Fuchsien,		—
Wirsigkohl, Schock	4—5		Orchideen „		4—10
			Levkoyen, 3 Dtz.		0,20

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Die Vorstände der Verwaltungsstellen werden hierdurch gebeten bei Anfertigung der Abrechnungen die verausgabten Krankengelder nach untenstehendem Schema zusammenstellen zu wollen, ebenso empfiehlt es sich, die Atteste eines Mitgliedes, welches länger als eine Woche krank, zusammenzuheften. Wir bemerken dabei ausdrücklich, dass die Unterstützung nur wöchentlich zu zahlen und für ein Attest auch nur der Betrag für eine Woche auszuhändigen und zu quittieren

ist. Erkrankte Mitglieder, welche Aufnahme in einer Heilanstalt fanden, erhalten unter keinen Umständen Unterstützung und ist der ev. verbleibende Rest (Ueberschuss) erst nach Eingang der qu. Krankenhausrechnungen auszuzahlen.

Die 165. Verwaltungs-Stelle wurde in **Unna** errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus folgenden Herren zusammen:

Vorsitzender: G. Hüllstrung, Hertingerstrasse.
 Kassierer: H. Becker, Massenerstr.
 Controlleur: B. Haschke, Königsborn b. Unna.
 Stellvertreter: C. Herrmann, Massenerstr.

II. Quartal.

Verausgabte Krankengelder.

1891.

No. des Mitgliedsbuches	Zuname	Vorname	Alter	Classe	An d. Kranken		An das Krankenhaus		An den Arzt		Für Apotheke		Sterbegeld	Zahl der Krankheitsstage	Art der Krankheit	Beginn der Krankheit	Tag der Genesung	Wie viel Unterstützung hat der Kranke lt. Buch bereits erhalten?		Bemerkungen
					Mk.	pf.	Mk.	pf.	Mk.	pf.	Mk.	pf.						Mk.	pf.	
1258	Müller	Carl	35	I	16	50								6		1.6.91	6.6.91	M	pf.	
4931	Krause	Emil	30	II	12	—	60	—					32	50		4.6.91	3.7.91	50	—	M. 12,00 Ueberschuss.
2416	Schmidt	Ernst	40	I					7	—	1	65		—		8.6.91	19.7.91			
5629	Schröder	Adolf	19	II	14	40								6		7.6.91	13.6.91			
9429	Schulze	Paul	15	III	7	26								0		8.6.91	14.6.91			
					50	10	60	—	7	—	1	65	32	50						

Der Hauptvorstand

der Krankenkasse für deutsche Gärtner (E. H. 33).

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

Mittellungen des Geschäftsführers.

Seit längerer Zeit krank, ist es öfters vorgekommen, dass verschiedene Angelegenheiten nicht so schnell erledigt werden konnten, als dies wünschenswert ist. Ich bitte die betr. Herren, gütigst Nachsicht üben zu wollen. Wenn die Zeitung diesmal auch etwas später erscheint, so werden die verehrlichen Abonnenten und Mitglieder dies hoffentlich entschuldigen.

Abraham.

Den Herren Kassierern werden dieser Tage Formulare zugehen, die bei der Auszahlung von Reiseunterstützungen zu benutzen sind.

Bekanntmachungen des Geschäftsführers.

Die Einsendung der Beiträge betreffend.

Die Mitglieder werden höflichst ersucht, die Beiträge für das III. Vierteljahr einzusenden. Die Marken, welche als Quittung dienen, werden den Mitgliedern nach Einsendung des Beitrages mit der nächsten Zeitungsnummer zugesandt.

Mitglieder, welche die Beiträge nach § 19 des Statuts nicht pünktlich zahlen, gehen laut § 21 des Statuts ihrer Rechte verlustig.

Den Wechsel des Wohnortes betreffend.

In vielen Fällen melden die Mitglieder, welche aus einem Zweigverein austreten, ihre Adresse nicht der Geschäftsführung. Es wird auf den § 6 des Statuts mit dem Bemerkung hingewiesen, dass die Anmeldung innerhalb vier Wochen unter Angabe der Mitgliedsnummer zu erfolgen hat. Geschieht die Anmeldung später, so sind 1.50 Mk. Strafe zu entrichten.

Reiseunterstützung betreffend.

Nach § 15 des Statuts können Mitglieder des A. D. G. V. nach 6 monatl. Mitgliedschaft Reiseunterstützung erhalten.

Die Herren Kassierer werden freundlichst gebeten, solchen Mitgliedern, die ihre 6 monatl. Mitgliedschaft durch ihre Mitgliedskarte nachweisen können, die Reiseunterstützung in Höhe von 1,50 Mk. auszuzahlen und die Quittungen vierteljährlich einzusenden. Die ausgezahlten Beträge sind von den Beiträgen in Abzug zu bringen. Die Namen der Kassierer und die Städte in denen Zweigvereine bestehen, sind in Nr. 5 bekannt gemacht.

Probenummern und Statuten

werden den Mitgliedern und Abonnenten, welche sich gütigst für die Gewinnung neuer verwenden wollen, gern in beliebiger Anzahl zugestellt. Um gefl. Mitteilung dieserhalb wird gebeten.

Die Einziehung des ausserord. Beitrages (§ 29) betr. Gemäss § 29 des Statuts wird hiermit bekannt gemacht, dass die ausserordentlichen Beiträge zur Deckung der Kosten der General-Versammlung, die für jedes Mitglied und Jahr 25 Pfg. betragen, nunmehr einzuziehen sind. Die Herren Kassierer werden gebeten, diese Beiträge mit den üblichen Marken zu quittieren und die verbrauchte Zahl bei der Abrechnung anzugeben.

Die Zeit des Beitritts ist für die Zahlung dieses Beitrages ohne Belang; alle im Laufe d. J. beitretenden Mitglieder haben den Sonderbeitrag zu entrichten.

Bei Einsendung der Beiträge werden die direkten Mitglieder gebeten, gleich 25 Pf. einzusenden.

Der Vorstand:

I. A.: Paul Abraham, Geschäftsführer.

Anzeigen u. Wohnungsveränderungen für d. nächste Nummer werden bis 27. Juli erbeten.

Bei Bestellungen wollen die Herren Besteller sich gefälligst auf dieses Blatt beziehen.

Aufruf nach dem Niederrhein!

Alle diejenigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins, welche sich für die Gründung einer engeren Vereinigung für hiesigen Bezirk interessieren, werden zu einer Besprechung auf **Sonntag den 26. d. M.** freundlichst eingeladen.

Sitzungslokal „Waldschlösschen“

Anfang der Sitzung 2 Uhr nachmittags.

**Der Gärtnerverein „Edelweiss“
M.-Gladbach und Rheydt**

i. A.: Ernst Wendorff.

NB. Es wird gebeten um vorherige Anmeldung und Anlegung des Vereinszeichens.

Verein „Deutsche Eiche.“

Das Vereinslokal befindet sich

**jetzt Alexanderstrasse 37,
Bötzow's Bierhalle.**

Sitzungen Sonnabends nach dem 1. und 15. jeden Monats.

Der Vorstand.

Die Feier unseres

5. Stiftungsfestes

findet am **1. August a. c.** in **Freddrichs Konzert- und Ballhaus** statt, zu welcher wir alle Kollegen freundlichst einzuladen uns erlauben.

Magdeburg-Werder.

I. A. d.

**Vereins Vergissmeinnicht
Hugo Kleinau, Vors.**

Aufruf.

Durch das jetzt überall auftretende Unwetter sind viele Gärtnereien arg geschädigt.

Am 1. Juli kam ein verheerendes Hagelwetter über die Gegend von Hameln und hat die seit einem Jahre bestehende Gärtnerei der Herren **Kahle und Michelsen** vollständig zerstört. In der kurzen Zeit von 15 Minuten, in welcher Hagelkörner in der Dicke eines Enteneies sich in der Luft beim Niederfallen mit einander verbunden, auf der Erde angekommen, das unglaubliche Gewicht von 5—10 Pfund besaßen, wurden sämtliche Scheiben zerschlagen, Pflanzen und Gemüse niedergelassen. Die Verheerung spottet jeder Beschreibung.

Die jungen Anfänger sind vollständig ruiniert und richten die herzliche Bitte an Kollegen, welche Pflanzen und Samen überflüssig haben, solche gütigst an die Herren **Kahle & Michelsen**, Kunst- und Handelsgärtner in **Hameln** senden zu wollen, damit die schwer Heimgesuchten wieder Pflanzen heranziehen können.

Um gefällige Zusendung von

Katalogen u. Fachzeitschriften

bittet **W. Feyerherm**, Kunstgärtner, Schlagenthin b/Müncheberg.

Gegen die Raupen.

Das beste und einfachste **Fang- und Vertilgungsmittel für Raupen und Insekten** ist

Paul's Fangeinrichtung

Deutsches Reichspatent No. 53 630

Patentiert in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, England u. Italien; zum Patent angemeldet in Frankreich, Spanien, der Schweiz und Amerika.
(Siehe Nr. 9. Seite 135).

Von vielen Fachmännern erprobt und als vorzüglich empfohlen. Referenzen und Anerkennungen zu Diensten.

————— **Preis per Meter 70 Pf.** —————

Mustersendungen von 10 m gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme von 8 Mark franco Porto und Emballage durch ganz Deutschland.



Zu beziehen durch den General-Vertreter

J. Müller jr.

Breslau, Blücherplatz Nr 6—7.

Ohne Verlust

und Nelken durch Stecklinge, Rosen durch Reiserveredlung im Sommer, im Winter ohne Warmhaus.

Alle fünf Abhandlungen elegant gebunden. **7 Mark.** (Auch einzeln abgebar).

Viele Anerkennungen und Referenzen zu Diensten, bis jetzt in ca. 700 Gärtnereien des In- und Auslandes mit Erfolg: eingeführt.

Zu beziehen durch:

**Paul Abraham, Berlin N.,
Weissenburgerstr. 66.**

Anerkennung.

Voriges Jahr habe ich mir Ihre Methode über Rosenvermehrung durch Stecklinge kommen lassen und hat sich dieselbe sehr bewährt; ich wünsche nun die Methode von Nelken durch Stecklinge zu beziehen.

Sößlingen b. Ulm, 25. April 1891.

Wilh. Kalpf.

Deutscher Roter-Universal-Gartenschlauch.

Wir empfehlen diesen zu beginnender Saison den Herren Garten- und Parkbesitzern als den vorzüglichsten und besten Gummischlauch.

Derselbe ist auf Druck von 10 Atmsp. geprüft, verhärtet nie, bricht nie und ist der leicht handlichste und billigste Gartenschlauch.

Rohe und gummierte Hautschläuche, Spritzenmundstücke, Verhärtsabungen, Hydronetten, Gartenspritzen, Fontainen-Aufsätze, Schlauchwagen neuester Konstruktion zu soliden Preisen.

**Otto Köhse! & Sohn Nachfolger,
Berlin NO., Neue Königstr. 25.**

Trossins Gärtner tabak *

ist mild und wohlschmeckend.
Preis per Kilo nur 2.50 incl. Porto.

Trossins Räucherpulver *

Hilfsmittel zur Ungeziefervertilgung in Gewächshäusern und Mistbeeten. Preis per Kilo M. 1,50 franko. Versandt durch

**Albert V. Trossin,
Leipzig-Gohlis.**

Raupenleim *

von

Ludwig Polborn in Berlin S., Kohlenufer 1,

empfohlen von dem Königl. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, sowie von der Königl. Lehr-Anstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim,

in Blechbüchsen à 1 ko M. 1.20	}	incl. Verpackung.
„ „ à 2 1/2 „ „ 2.50		
„ „ à 5 „ „ 4.50		
„ Fässern à 50 ko und 120/150 ko. M. 50		
„ „ à 25 „ od. 12 1/2 ko netto „ 60	pro Netto 100 Kilo inclusive Fässer ab Berlin.	

Lindenbast

frisch, weich und gelb

100 Ko. M. 60.—

A. Wojtischek, Böhm. Aicha.



Tuffsteine, Grottensteine, Grottenbauten.

Eigene Gruben. Preisliste. Reelle Ware. Reelle Preise. Jetzt Bau in Berlin bis Aug. 91.

C. A. Dietrich,
Clingen-Greussen.

Baumbänder

aus Cocosgarn

sowie Cocogewebe zum Decken von Mistbeeten offerieren billigst

Stevens & Schürholz

Mechanische Weberei
Dorsten a. d. Lippe.



Heideerde,

— Ia Qualität, —

bereits seit vorig. Jahre im Freien lagernd, geben mit M. 2,50 pro ebn an gut abfahrbarer Stelle ab. Bei Abnahme grösserer Quantitäten resp. Waggonladungen bedeutende Preisermässigungen. — Bahnverladung zu empfehlen, da Verbindungs-Strang mit Bahnhof Grunewald vorhanden.

Holmgren & Engel,
Villenkolonie Grunewald
bei Berlin.



Durch die Buchhandlung des Allgem. deutschen Gärtner-Vereins können sämtliche

gärtnerische Werke

bezogen werden, auch in Lieferungen und bei Ratenzahlungen. Nichtkenner der Litteratur erhalten jede gewünschte Auskunft.

Aufträge sind zu richten an den Geschäftsführer **P. Abraham,** Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Gesch.-Gründung 1868.



Grottensteine, Grottenbauten

empfehle unter Zusicherung der reellsten Lieferung und Ausführung.

O. Zimmermann, Hofl.,
Greussen i. Th.

Eigene Gruben.



Bitte genau zu beachten. **Antiquaria.** Bitte genau zu beachten.

Für M. 10,00 statt für M. 25,00

liefern:

Der Garten.

Seine Kunst und Kunstgeschichte

von
Jacob v. Falke.

Tadellos neu in einen hochfeinen Lederband m. Goldprägung gebunden.

Das Buch ist im Jahre 1884 erschienen und ist mit 69 ganzseitigen schönsten Abbildungen versehen; es stellt sich das ganze dar als ein Prachtwerk allerersten Ranges.

Für Bibliotheken von gärtnerischen Lehranstalten und Gärtner-Vereinen besonders brauchbar offerieren:

1 **Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues** in den Königl. Preuss. Staaten. Berlin 1824 bis 1839, 14 Bände in 29 Lieferungen. Gross-Quart, mit vielen farbigen und schwarzen Stichen. (Eigentlicher Ladenpreis ca. 180 M.) für M. 30,00 bei Franko-Zusendung.

1 **Die Bienenzeitung, herausgegeben von Schmidt & Kleine.** Nördlingen. Jahrgang 1857 bis 1863 und 1871 bis 1876 in 12 Bände gebunden, sehr gut erhalten. (Eigentlicher Ladenpreis 85 M.) für M. 15,00 bei Franko-zusendung.

Für Kunst- und Landschaftsgärtner als besonders geeignet offerieren:

Jäger, H., Lehrbuch der Gartenkunst. 1877. Neu, fein geb. (Ladenpreis 10,00 M.) für M. 6,00.

Koch, Prof. Dr. Carl, Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands. 2. Auflage. 1884. Neu brosch. (Ladenpreis 8,00 M.) für M. 3.—

Legeler, W., Mathematik, Zeichenkunst, Physik und Chemie für praktische Gärtnerei. Text und Atlas (15 Tafeln, incomplet). 1839. Neu broch. (Ladenpreis 2,00 M.) für 0,80 M.

Pückler-Muskau, Fürst von, Andeutungen über Landschaftsgärtnerei, Text. Neu brochiert. (Ladenpreis 9,00 M.) für M. 6,00.

Buchhandlung des Allg: deutschen Gärtner-Vereins
Paul Abraham, Geschäftsführer.

I. PREIS der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft **Colmar 1890**

Saft-Pressen **Obst- und Trauben-PRESSEN**

von Mk. 27 an } zur Bereitung von **Wein**

Johannisbeer-
Stachelbeer-
Heidelbeer-
und sonstigen Beerenweinen und Fruchtsäften fertigen als Specialität:

PH. MAYFARTH & CO. Fabriken landw. Masch. Frankfurt a. M., Berlin N. Chaussee-strasse 2E.

Cataloge, sowie Broschüre über Obst- und Beerenweinebereitung gratis und franco.



unerreicht in Ausarbeitung und Arbeitsleistung;
Obst-Mahlmühlen,
Trauben- und Beerenmühlen,

Als bestes und **billigstes** Insertionsorgan für An- und Verkäufe, für Stellen-Angebote und Gesuche, zur Empfehlung landwirtschaftlicher Maschinen und Gerätschaften, zu An- und Verkauf von Vieh, Geflügel, Sämereien, Früchten, sowie allen übrigen landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und Produkten, ist zu empfehlen der **Süddeutsche landwirtschaftliche Anzeiger in Stuttgart**, Zeilenpreis 15 Pf. Probenummern gratis und franco.

Die beste
Rasen-Mähmaschine
ist
„Excelsior“

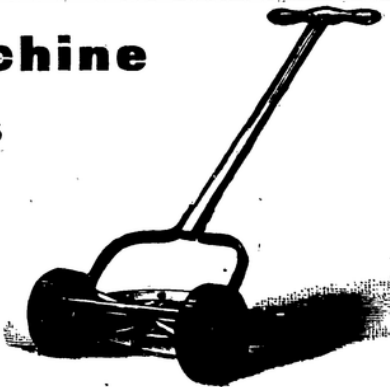
mit Walze und 4 Messern; allseitig als beste anerkannt, und mit ersten Preisen ausgezeichnet.

In Berlin in den städt. Anlagen überall im Gebrauch.

„EXCELSIOR“
Rasen-Mähmaschine mit Walze und 4 Messern.

Schnittbreite	Preis	
8 Zoll (20 cm)	M. 45	für kleine Rasen
10 " (25 ")	55	
12 " (30 ")	65	für mittelgrosse Rasen
14 " (35 ")	75	
16 " (40 ")	85	für Parks mit grossen Rasenflächen.
18 " (45 ")	95	

Aufträge werden erbeten an



„EXCELSIOR“
Rasen-Mähmaschine ohne Walze und 4 Messern.

Schnittbreite	Preis	
10 Zoll (25 cm)	M. 45	für kleine Rasen
12 " (30 ")	60	
14 " (35 ")	70	für mittelgrosse Rasen
16 " (40 ")	80	
18 " (45 ")	90	für Privatgärten oder Parks mit grossen Rasenflächen.
20 " (50 ")	100	

P. Abraham,

Geschäftsführer des Allg. deutschen Gärtner-Vereins
Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischer Konstruktionen, werden zu soliden Preisen, gut und gediegen, in brauchbaren Zustand gesetzt.

H. Strorath, Schlossermstr. Wilhelmstr. 87, Berlin.

Raupenleim,

bewährtestes Fabrikat, liefert

Chemische Fabrik Gross-Salze
(W. Haertel)

in Schönebeck a. E.

Export. Engros.
Künstliche Stoffblumen
mit Blumenduft imprägniert. fein und naturgetreu. in über 100 Sorten zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen, künstliche Blätter, künstliche Pflanzen sehr billig, Braut-Kränze von Myrthen in Grün, Silber, Gold und Orangeblüten, Bouquet-Kranzschetten ungemein billig, Trauer-Schleifen in nur allerbesten Ware, à Dutzend von 45 Pf. an; Trauer-Schleier, Kranz-Verzierungen, Trauer-Kränze von künstlichen Blättern und Stoffblumen in bester Ausführung à Dutzend von 2 M. an bis zu 60 M.; Grab-Kränze von lackiertem Blech,



Grab-Kränze
aus Glas-Perlen

von prachvoller Schönheit, jed. Witterung jahrelang widerstehend, ungemein zugfähig u. sehr lohn. für Wiederverkauf, à Stck. schon von 35 Pf. an, empfiehlt u. versendet, hochfeine illustrierte **Preis-Verzeichnisse** frei

W. Eims Nachfg.,

Blumen- u. Kranzfabrik, Karlsruhe (Baden) früher Halberstadt.

SPHAGNUM
oder **SumpfmooS**

zu Orchideen u. s. w. versendet stets frisch 50 Ko. zu M. 4,00.

Für schattige Stellen selbst da wo kein Rasen mehr wächst, empfehle ganz besonders **Asarum europaeum**, 1000 Stck. 9 M.

Aug. Hartmann,
Kranichfeld b. Erfurt.

Das beste Veredlungsmittel ist das **kaltflüssige Liebig'sche**

Baumwachs

in Dosen à 1,50 M.

Meine & Liebig,
Hannover.

Inhalt: Ein Wort an die niederrheinischen Mitglieder des allgemeinen deutschen Gärtnervereins. — Die Berliner Kultur der Fuchsien im ersten Jahre. Von Carl Schilling, Steglitz b/Berlin. — Primula obconica. Von Joh. Pfeifer. Worms. — Urtheile über Kupfervitriol-Specksteinmehl. — Die Erdbeertreiberei im Dienste der Handelsgärtnerei. Preisschrift von A. Franz, Sanssouci. — Die Unterlage für Stachel- und Johannisbeeren. Von F. Herzl, Schildesche i/W. — Zygopetalum (Hooker). — Die Kultur der Camellien. — Die Rentabilität des Beerenobstes. — Senecio macroglossus. — Zur Beerenweinebereitung. — Wie verwertet man die panachierten Gehölze, und wie sind dieselben lokaliter in den Anlagen zu verwenden, wenn durch sie der malerische Schönheitswert des Baumschlags erhöht werden soll? — Gartenbau-Ausstellung in Karlsruhe. — Jahresbericht des Gärtnergehilfenvereins „Hortulania“ in Breslau. — Verein Deutscher Gartenkünstler. — Ost-Deutscher Weinbau-Verein. — Büchertisch. — Briefkasten. — Marktberichte. — Bekanntmachungen der Krankenkasse für deutsche Gärtner und des „Allg. D. G.-V.“ — Inserate.